Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 223. Freitag, 22. September 1905.

Tagesschau.

* Die Nachrichten vom Rücktritt des Ministers Möller werden dementiert.

* Minister-Präsident Witte hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Präsidenten des Credit Lyonais.

* Ministerpräsident Witte äußerte sich in einem Interwiew über die deutsch-russisch-französischen Beziehungen.

* Ein neuer Kwilecki-Prozeß in Posen wurde wiederum vertagt. — Im Schneidemühler Prozeß wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt.

* Im Wahlkreis Essen ist eine Stichwahl zwischen den Kandidaten des Zentrums und der Sozialdemokratie erforderlich

Der französische Gesandte in Venezuela erhob Protest gegen die Schließung der französischen Telegraphenstation im Caracas.

* Nach einer Meldung aus Panama soll in Kolumbien infolge eines Staatsstreiches des Präsidenten Reyes eine Revolution ausgebrochen sein.

Beiträge zur Frage der Reichsfinanzreform.

II.

Die Erbschaftssteuer.

Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Tatsache, daß jeder um so eifriger für eine Steuer eintritt, je weniger er selbst durch diese belastet wird, und daß er um so energischer gegen sie Front macht, je mehr er an ihrer Aufbringung beteiligt ist. Diese Tatsache tritt auch in dem Für und Wider der Meinungen zu der in Aussicht genommenen Reichserbschaftssteuer aufs Neue zu Tage. Die Erbschaftssteuer ist in der Hauptsache eine Steuer für die besitzenden Klassen, infolgedessen finden sich hier ihre ausgesprochensten Gegner, die die verschiedensten Bedenken gegen sie in's Feld zu führen wissen. Gemäß diesem Prinzip wird der Standpunkt der Steuergegner am energischsten durch die preußischen Konservativen vertreten. Sobald die Aussichten einer Reichserbschaftssteuer greifbare Formen aufzunehmen begannen, haben sie mit allen Mitteln gegen eine solche mobil gemacht. Sie richteten „die eindringliche Mahnung an die preußische Regierung, bei der Reichsfinanzreform von allen direkten Steuern, auch von einer Reichserbschaftssteuer, abzusehen“ und Graf von Mirbach sprach sich gleichfalls gegen eine Reichserbschaftssteuer aus, die er, soweit sie auch die Abkömmlinge des Erblassers heranzieht, als „eine der ungerechtesten Vermögenskonfiskationen“ bezeichnete.

Zum Glück für die etwas weniger an den eigenen Beutel denkenden, dafür aber mit etwas mehr sozialem Empfinden ausgestatteten Steuerzahler werden im Reich, anders als in Preußen, die Gesetze nicht allein von den Konservativen gemacht. Daher sah sich auch Frh. v. Rheinbaben, der preußische Finanzminister, so sehr er im Herzen die Ansicht seiner konservativen Freunde teilen mag, veranlaßt, seine Erklärung auf die „Mahnung“ des Abg. von Heydebrand dahin zu beschränken, daß von der Abschaffung der preußischen Erbschaftssteuer nicht die Rede sein könne, im übrigen die Frage, ob überhaupt eine Reichserbschaftssteuer geschaffen werden soll, offen zu lassen.

In Steuerfragen muß ebenso wie in allen andern politischen Fragen immer mit dem Erreichbaren gerechnet werden. So wünschenswert es an sich wäre, den Ertrag einer Reichserbschaftssteuer allein in den Reichssäckel fließen zu lassen, so wenig wird man sich der Einsicht verschließen können, daß an dieser Forderung die Steuer im Bundesrat überhaupt scheitern würde, da sie für einige, allerdings eine Minderheit der Bundesstaaten, eine ins Gewicht fallende Einnahmequelle darstellt. Preußen gewinnt heute aus der Erbschaftssteuer einen Ertrag von rund 11 Millionen Mk. Ferner stellten sich nach den Berechnungen von Schanz im Durchschnitt der Jahre 1894—96 die Einnahmen aus der Erbschaftssteuer in Elsaß-Lothringen auf 3,1 Millionen Mk., in Bayern 2,4 Mill. Mk., in Hamburg 1,8 Mill. Mk., in Sachsen 1,3 Mill. Mk., in Württemberg 862,000 Mark. in Baden 865,000 Mark, in Hessen 479,000 Mk., in Bremen 390,000 Mk., in den anderen Staaten bewegte sich der Ertrag zwischen 150,000 und 6000 Mk. Heute werfen die deutschen Erbschafts- und Schenkungssteuern einen Brutto-Ertrag von etwa 27 Millionen Mk. ab.

Angesichts dieser Tatsache wird man sich mit einem Kompromiß dahingehend einverstanden erklären müssen, daß bei der Schaffung einer Reichserbschaftssteuer den Einzelstaaten diejenigen Beträge, die sie heute aus ihrer Erbschaftssteuer gewinnen, gesichert und ihnen aus dem Ertrage der event. Reichssteuer ausgezahlt werden. In dieser Richtung würden sich auch die Vorschläge der Regierung in ihrer zum Herbst zu erwartenden Reichsfinanzreformvorlage bewegen.

Für die Ausgestaltung der Reichserbschaftssteuer wird man, damit sie überhaupt einen gegenüber dem Reichsfinanzbedarf nennenswerten Betrag abwirft und nicht zu einer bloßen „Vorspiegelung sozialer Tatsachen“ herabsinkt, bestimmte Forderungen aufstellen müssen. In den meisten deutschen Staaten, in denen eine Erbschaftssteuer erhoben wird, erfaßt diese nur die Seitenlinien des Erblassers. Die Verwandten aufsteigender Linien und die Ehegatten werden nur in wenigen Fällen, die Abkömmlinge, abgesehen von Elsaß-Lothringen, Lübeck und Hamburg, nirgends besteuert. Eine Progression des Steuerfußes besitzt nur Hamburg.

Als Grundnormen einer Reichserbschaftssteuer müssen unbedingt aufgestellt werden: Besteuerung aller Erbanfälle von einer bestimmten Höhe ab, die aber nicht über 10 000 Mk. liegen dürfe, Steigerung der Abgabe mit der Entfernung des Verwandtschaftsverhältnisses, sowie innerhalb der einzelnen Verwandtschaftsklassen Progression des Steuerfußes mit der Höhe des ererbten Vermögens. Diese Grundsätze liegen z. B. der englischen, der gegenwärtig bestausgebauten Erbschaftssteuer zu Grunde.

Gelingt es, auf dieser Basis eine Reichserbschaftssteuer aufzubauen, so wird man auch auf Erträge aus ihr rechnen können, die in erheblichem, ja vielleicht vollständigem Maße die Lücke im Einnahmeetat des Reiches ausfüllen. England zieht bei einer Belastung von 6,60 Mk. pro Kopf der Bevölkerung aus seiner Erbschaftssteuer einen Betrag von rund 270 Mill. Mk., Frankreich bei einer Belastung auf den Kopf von 3,95 Mk. rund 150 Mill. Mark. In Deutschland, mit seinem Gesamtbetrage von rund 27 Mill. Mk., ist die höchste Kopfbelastung — nämlich in Hamburg — 2,74 Mk., in der Mehrzahl der deutschen Staaten schwankt sie zwischen 0,42 und 0,95 Mark. Wird man auch angesichts des größeren Nationalvermögens in England nicht eine gleich starke Erbschaftssteuerbelastung für Deutschland befürworten wollen, so leuchtet doch ein, daß ein Erbschaftssteuerertrag von rund 124 Mill. und eine dementsprechende Gestaltung der Reichserbschaftssteuer keine übermäßige Belastung des Erbanfallvermögens darstellen würde, um so mehr, da sich der Steuerdruck nach der Leistungsfähigkeit abstufen würde. In diesem Falle würden nach Auszahlung des Anteils der Einzelstaaten dem Reich noch rund 100 Millionen verbleiben.

Außer ihrer finanziellen Ergiebigkeit und der Möglichkeit ihrer Abstufung nach der Leistungsfähigkeit sprechen für die Reichserbschaftssteuer noch verschiedene weitere Gründe. Ihre Erhebung ist mit verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten verknüpft, für ihre gleichmäßige Durchführung ist in dem Bürgerlichen Gesetzbuch eine Bürgschaft gegeben. Endlich ist, was für die Aufstellung der Bilanzierung des Etats ins Gewicht fällt, angesichts der Zahl von 60 Millionen Steuerpflichtigen, auf Grund des Gesetzes der großen Zahlen auf einen ziemlich gleichmäßigen Jahresertrag zu rechnen. Angesichts dieser Tatsachen kann der übrigens mehr traditionelle als durch positive Tatsachen begründete Einwand, daß die Erbschaftssteuer als direkte Steuer den Einzelstaaten verbehalten bleiben müsse, nicht ausschlaggebend ins Gewicht fallen. Es mag übrigens hierbei daran erinnert werden, daß dieser Einwand schon dadurch hinfällig wird, daß die Erbschaftssteuer als eine Umsatzsteuer auch zu den indirekten Steuern gezählt werden kann. Die Erbschaftssteuer besitzt jedenfalls den Vorzug, daß sie nur den leistungsfähigen Teil der Bevölkerung trifft und außerdem bei entsprechendem Ausbau genügende Einnahmen zur Deckung des Reichsdefizits gewährleistet. In dem nächsten Artikel werden wir die finanziellen und sozialpolitischen Wirkungen einer Bier- und Tabaksteuer ausführlich darlegen. S. R.



Die Nachricht von dem Rücktritt des Handelsministers Möller wird fast in der gesamten Presse dahin aufgefaßt, daß der „Berliner Lokalanzeiger“ sich mit der Veröffentlichung des angeblichen Gerüchts zu einem Sprachrohr einzelner Kreise der Industrie- und Bankwelt gemacht habe. Die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, daß ihre sofort ausgesprochene Vermutung, der Handelsminister denke nicht an seinen Rücktritt, vollkommen begründet ist.

Reichstags-Ersatzwahlen. Bei der Reichstagsersatzwahl im Stadt- und Landkreise Essen wurden 85 984 Stimmen abgegeben. Giesberts (Zentrum) erhielt 35 500, Gewehr (Soz.) 28 726 und Niemer (natl.) 17 866 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Gieberts und Gewehr erforderlich, die am 28. September stattfindet. — Neben den vier nominierten Kandidaturen zur Reichstagsersatzwahl in Eisenach beabsichtigt nun auch der Bund der Landwirte gleichsfalls einen Sonderkandidaten aufzustellen. Eine diesbezügliche Versammlung ist bereits auf den 26. September in Eisenach angesetzt worden. Das Zentrum hat keinen eigenen Reichstagskandidaten für die Ersatzwahl aufgestellt, sondern wird der „Köln. Ztg.“ zufolge für den freisinnigen Kandidaten stimmen.

Die Verdächtigungen Deutschlands in der englischen Presse nehmen kein Ende. So gehört, wie offiziös aus der Wilhelmstraße mitgeteilt wird, das Gerücht von Landerwerb auf der Insel Thasos zum Zweck der Anlegung einer Kohlenstation für die deutsche Kriegsflotte zu den Tendenzlügen, die seit geraumer Zeit systematisch verbreitet werden, um die Friedensliebe Deutschlands zu verdächtigen und das Deutsche Reich als den Unruhestifter im Kreise der ruhebedürftigen Völker Europas hinzustellen. In Wahrheit ist niemals wegen Anlegung einer Kohlenstation weder auf Thasos noch auf einer andern Insel des Mittelmeeres verhandelt worden.

Ueber die kubanischen Handelsbeziehungen bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Mitteilungen aus Kuba: „Vor einigen Tagen berichtete die „Morning Post“ durch den Einspruch der Vereinigten Staaten gegen den Abschluß von Handelsverträgen zwischen europäischen Ländern und Kuba solle ein Schlag gegen Deutschland geführt werden, das zuerst mit den westindischen Staaten und Südamerika über Handelsverträge unterhandeln wolle, um der Union gegenüber gewappnet zu sein. Davon ist keine Rede. Wir können bestimmt versichern, daß zuerst mit den Vereinigten Staaten unterhandelt wird.“ — Ganz klar ist dieses Dementi nicht. Jedenfalls wird aber die Mitteilung der „Morning Post“ bestätigt, daß die Vereinigten Staaten sich bei den Handelsvertragsverhandlungen die Priorität gesichert haben.

Witte in Berlin. Gelegentlich seines Aufenthalts in Deutschland beabsichtigt Witte auch eine Audienz beim Kaiser nachzusuchen. Der Besuch ist, wie von informierter Seite verlautet, auf die Initiative des Zaren zurückzuführen. Witte ist vom Zaren ersucht worden, seinen Aufenthalt im Auslande dazu zu benutzen, namentlich in Frankreich und Deutschland die leitenden Staatsmänner dafür zu gewinnen, daß nicht nur die zweite Haager Konferenz gesichert wird, sondern daß auch eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen der interessierten Mächte in Ostasien erzielt wird.

Internationale Wirtschaftskongresse. Im Anschluß an die Weltausstellung in Lüttich finden in Belgien eine Reihe von wichtigen internationalen Kongressen statt. Bereits getagt haben in Lüttich der internationale Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz und der Handelskammer- und Vereins-Kongreß. Vom 24. bis 28. September wird zu Mons der Weltwirtschaftskongreß stattfinden. Der Kongreß umfaßt 6 Abteilungen. 1. Unterricht, 2. Internationale Statistik, 3. Wirtschafts- und Zollpolitik, 4. Marinefragen, 5. Ausbreitung der Zivilisation in neuen Ländern, 6. Mittel und Wege der Expansion, Privatinitiative, amtliche Unterstützung, direktes Vorgehen der Regierung und ihrer Vertreter. Der Weltwirtschaftskongreß zu Mons soll den Abschluß aller der internationalen Kongresse bilden, die sich mit Fragen des Wirtschaftslebens beschäftigen. Er wird vom Könige der Belgier persönlich eröffnet und von zahlreichen Abgesandten aus aller Kulturländern besucht werden, da bereits über 1000 Anmeldungen [illegible] wichtigsten Fragen, die der Kongreß zu einem praktischen Ergebnis bringen soll, gehört die Begründung eines periodischen internationalen Wirtschaftskongresses und eines Kongreßbureaus, das gleichzeitig ständige Beziehungen zwischen den Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinen aller Kulturstaaten aufrecht erhalten soll. Die Anregung zur Begründung des internationalen Kongresses ist von Deutschland ausgegangen. Auf Veranlassung des Handelsvertragsvereins hatte am 18. und 19. Mai d. Js. in Berlin eine internationale Wirtschaftskonferenz, unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Münsterberg getagt die über Erwarten günstig und erfolgreich verlaufen ist. Auf dem Kongresse zu Mons wird daher den deutschen Abgesandten eine besonders wichtige Rolle zufallen. Aus diesen Gründen ist es dringend notwendig, daß unser Vaterland durch eine möglichst große Anzahl Abgeordneter vertreten ist. Auch die Handelskammer zu Thorn wird deshalb durch ihr Mitglied, Herrn Josef Houtermans auf dem Weltwirtschaftskongresse zu Mons vertreten sein.

Sozialdemokratischer Parteitag. In der Vormittags-Sitzung am Mittwoch wurde die Debatte über die parlamentarische Tätigkeit der Fraktion eröffnet. Adler-Kiel forderte entschiedeneres Auftreten gegen die preußische Zwangspolitik in Nordschleswig. Abg. Bernstein sprach über die Ohnmacht des Reichstags gegenüber den Maßnahmen der Reichsregierung in der auswärtigen Politik. Diese Ohnmacht werde verstärkt durch den Reichstagspräsidenten. Er unterschreibe durchaus nicht alles, was über den Grafen Ballestrem geschrieben worden sei. Aber er halte Ballestrem für den gefährlichsten Reichstagspräsidenten inbezug auf die Rechte des Reichstags, den wir bisher gehabt hätten. Seine joviale Art habe etwas Bestechendes an sich, und er verstehe es wie kein anderer, den Reichstag herabzusetzen. Zum Parlamentarismus gehöre auch das Recht der Minderheit, das durch die Lex Gröber in unerhörter Weise beschränkt sei. Leider seien die Parteien im Reichstage so geartet, daß sie kein Empfinden dafür hätten, in welcher ungeheuerlichen Weise die Rechte des Reichstages durch die Änderung der Geschäftsordnung, die ein wichtiger Teil der Verfassung sei, verkürzt worden seien. Er habe das Gefühl, daß die Ohnmacht des Reichstages nicht allen Parteigenossen klar zum Bewußtsein komme. Auch hier gelte wohl das Wort Bambergers:

„Hunde sind wir ja doch!“ (Große Unruhe.) In anderen Ländern haben wir nicht eine so starke Arbeiterbewegung wie in Deutschland, aber sie ersetzen, was ihnen an Zahl fehlt, durch ihre Ungebärdigkeit. (Erneute Unruhe.) Ledebour wandte sich scharf gegen die Äußerungen. Der Ausdruck „Hunde sind wir ja doch!“ sei so deplaciert wie möglich. Er habe so etwas von einem Parteigenossen auf einem Parteitage noch nicht gehört. (Lebhafte Zustimmung.) Bernstein habe die Besetzung von Kiautschou gebilligt, und Bülow habe der Fraktion darauf ja auch mit großem Geschick den „großen sozialistischen Theoretiker“ entgegengehalten. Er halte die Besetzung für den törichtsten Streich, den je die Regierung des Deutschen Reiches verübt habe. Freiwaldt-Pankow meinte, die Minister schienen den Reichstag für das zu halten, was sie selber seien: für einen Handlanger. „Unsere Fraktion muß ruppiger auftreten.“ Sie soll nicht so parlamentarisch handeln, sondern die Dinge beim richtigen Namen nennen. — Nach Annahme verschiedener Anträge begann die Verhandlung über die Maifeier.

„Die Affäre Kasprzak“. In Sachen Kasprzak hatten fünf sozialdemokratische Abgeordnete bekanntlich eine Eingabe an das Berliner Auswärtige Amt gerichtet, auf die nun der Bescheid des Staatssekretärs erfolgt ist: Auf die Eingabe hin hat das deutsche Auswärtige Amt Schritte bei der russischen Regierung unternommen und dabei aus dem Bericht des Generalkonsulats in Warschau erfahren, daß Kasprzak am 27. April 1904 zwei Polizeioffiziere, einen Rittmeister und einen Stabskapitän und drei Polizisten ohne selbst tätlich angegriffen zu sein, erschossen hat, als diese Beamten eine revolutionäre Druckerei aufheben wollten. Kasprzak wurde wegen vierfachen Mordes unter Anklage gestellt, und nachdem nach einjähriger Beobachtung von dem Zivilgericht seine Zurechnungsfähigkeit festgestellt worden war, vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Um die Vollstreckung des Urteils zu inhibieren, richtete die Gattin des Kasprzak ein Gnadengesuch an den Zaren, während sein Verteidiger gegen das Urteil die Kassationsklage erhob. Die Vollstreckungsbehörde hatte den Bescheid auf das Gnadengesuch nicht abgewartet, da ein gesetzlicher Zwang zum Aufschub nach russischem Recht nicht besteht. Auch die Weitergabe der Kassationsklage an das Obermilitärgericht in Petersburg wurde von dem Generalgouverneur abgelehnt auf Grund des Artikels 1401 der russischen Militärgerichtsordnung, die ihm die [illegible]tionsklage für alle Fälle gestattet, in denen er diese für notwendig erachten sollte. Da diese Auslegung dieses Artikels in der russischen Polizeipraxis eine verschiedene ist, wird die deutsche Regierung noch Schritte zur genauen Feststellung dieses Punktes unternehmen. Nach der in sachverständigen und unparteiischen russischen Kreisen herrschenden Ansicht würde infolge der Schwere der begangenen Straftat, wie das Generalkonsulat hervorhebt, die Durchführung der Kassationsklage an der militärgerichtlichen Entscheidung nichts zu ändern vermocht haben. — Der „Vorwärts“ ist mit diesem Bescheide nicht zufrieden, sondern kündigt einen Artikel an, der zeigen soll, daß das Schreiben des Herrn von Richthofen nichts anderes bedeute, als eine amtliche urkundliche Feststellung eines dreifachen Justizmordes.

Zur Beteiligung von Beamten an Konsumvereinen sagt das sächsische Ministerium in einer neuerlichen Verordnung, es weise bei jeder sich bietenden Gelegenheit die unterstellten Behörden darauf hin, daß gegenüber den Bestrebungen zur Gründung von Beamteneinkaufs- und Konsumvereinen völlige Neutralität zu beobachten und der Wettbewerb solcher Vereine gegen den Kaufmannsstand und das Kleingewerbe in keiner Weise zu begünstigen sei. Die Genehmigung zur Übernahme einer Beschäftigung oder Stelle im Vorstand, Verwaltungs- oder Aufsichtsrat einer Erwerbsgenossenschaft durch einen Staatsbeamten werde nur in ganz besonderen Fällen und unter Anwendung der größten Vorsicht erteilt werden.

Wie Unruhen in den Kolonien entstehen. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: „Es kann nach dem, was schon bekannt ist, keinem Zweifel unterliegen, daß die Unruhen unter den Eingeborenen im nordwestlichen Teil des Konzessionsgebietes der Gesellschaft Süd-Kamerun auf die Art und Weise zurückzuführen sind, wie in diesem Gebiete der Kautschukhandel betrieben wird. Zur Zeit streiten sich die Vertreter der Gesellschaft Süd-Kamerun und die der Küstenfirmen darüber, wer eigentlich der schuldige Teil ist. Aus den gegenseitigen sich einander gegenüberstehenden Behauptungen ist natürlich keine Klarheit zu gewinnen, obwohl nicht direkt beteiligte Kreise dazu neigen, den größten Teil der Schuld, den Küstenfirmen beizumessen. Bei dieser Lage der Dinge ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die Kolonialregierung schon seit längerer Zeit eingehende Erhebungen über die Ursachen der Unruhen anstellt. Wie wir erfahren, hat vor einiger Zeit die Kolonialregierung auch dem Gouverneur anheimgestellt mit dem Abschluß der Erhebungen einen richterlichen Beamten zu betrauen.“

Kein Aufstand in Schantung. Aus Tientsin wird gemeldet: Chinesische Blätter hatten einen Aufstand in Schantung angekündigt, Ermittelungen der deutschen Gesandtschaft in Peking haben ergeben, daß keine Gefahr für die Deutschen in Schautung bisher vorhanden ist. Der 16. September ist überall ruhig vorübergegangen.



Rußland.

Russische Bestellungen in England? Die russische Regierung unterhandelt, wie „Daily News“ von gutunterrichteter Seite erfährt, mit einer Gruppe britischer Kriegsschiffswerften und Geschützgießereien über die Erteilung sämtlicher Aufträge an Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedojägern und Torpedobooten für die ganze neuzubauende russische Flotte.

Norwegen.

Mit dem Gedanken einer norwegischen Republik beginnt man in Norwegen sich zu befreunden. Das „Dagbladet“ in Christiania tritt für eine Republik ein, da eine Notwendigkeit für ein Königtum nicht länger vorzuliegen scheine. Jedenfalls, meint das Blatt, müsse das Volk gehört werden, bevor eine Staatsform festgelegt werde.

Südamerika.

Staatsstreich in Columbien. Nach einer bisher noch unbestätigten Depesche aus Panama hat am 8. September in Bogota Präsident Reyes sich zum Diktator erklärt und die Mitglieder des obersten Gerichtshofes gefangen genommen. Der Pöbel griff seinen Palast an, die Truppen gaben Feuer und viele Personen wurden verwundet und getötet. In Antioquia und Santander brachen Empörungen aus.



Kulm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 20. September. Gestern nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr brach bei [illegible] ein Schadenfeuer aus. Es sind abgebrannt: ein Kuhstall nebst Wintervorrat und ein Gaststall nebst einem Holzschauer. Die Brandursache ist bis dahin unbekannt.

ff. **Culmsee,** 20. September. Der heutige Pferdemarkt zeigte einen auffälligen Mangel an Auftrieb. Die wenigen vorhandenen Pferde wurden sehr begehrt und auch gut bezahlt. Der Viehmarkt dagegen war reich beschickt. Trotzdem war der Geschäftsgang schleppend, da es an Kauflustigen fehlte.

Briesen, 20. September. Das von hier stammende Dienstmädchen Pulawski hat in Stegartowitz, wo sie diente, ihr neugeborenes Kind heimlich beseitigt. Sie behauptet, daß das Kind bald nach der Geburt verstorben und dann heimlich von ihr an einer Stelle bei Bozamenka vergraben worden sei. Eine nähere Untersuchung ist eingeleitet.

Gollub, 20. September. Am Sonntag sprachen vor einer hier zusammenberufenen polnischen Versammlung die Redakteure Brejski aus Thorn und Sobiechowski aus Graudenz. Sie empfahlen den polnischen Arbeitern und Handwerkern den Anschluß an die in Bochum bestehende polnische Arbeiter- und Handwerkervereinigung. Tatsächlich traten auch sogleich 60 anwesende Personen bei. Es ist unglaublich, wie selbst der ärmste Pole den ziemlich hohen Beitrag (25 Pf. wöchentlich und 50 Pf. Eintrittsgeld, also etwa das Zwei- bis Vierfache der oft so drückend empfundenen Jahressteuer) gern auf sich nimmt, wenn es sich um die Verfolgung politischer Ziele handelt.

Graudenz, 20. September. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute in fünfstündiger Verhandlung den Druckereibesitzer und Reichstagsabgeordneten Viktor Kulerski wegen Preßvergehens (Aufreizung zum Klassenhaß durch einen von ihm verfaßten, in der „Gazeta Grudziadzka“ veröffentlichten Artikel) zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens.

Marienburg, 20. September. Verhaftet wurde heute ein schon längst gesuchter alter Zuchthäusler, der Arbeiter Wilhelm Krolikowski aus Stadt-Kalthof, der kürzlich in der hiesigen Loge einen Einbruchdiebstahl verübte und eine Anzahl von Enten gestohlen hatte.

Stuhm, 20. September. Zu dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt war der Antrieb mittelmäßig. Händler hatten sich aus allen Gegenden in großer Anzahl eingefunden Für Milchkühe wurden 300—400 Mark gezahlt; für Jungvieh bis 120 Mk.; für Pferde in mittlerer Qualität 500 Mk.

Elbing, 20. September. In dem benachbarten Pangritz-Kolonie überfiel eine Rotte von Arbeitern den wegen seines Diensteifers gefürchteten Polizeisergeanten Preischkat. Der Überfallene erhielt Messerstiche an Kopf, Gesicht, Arm und Leib. Der Polizeisergeant Schrock befreite den Überfallenen aus seiner unangenehmen Lage.

Tiegenhof, 20. September. Verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis gebracht wurde der 16jährige Arbeiter Heinrich Tötz aus Pragenau, der am Sonntag mit dem Arbeiter Platt aus Danzig gezecht und im Branntweinrausch den Platt mit seinem Taschenmesser erstochen hatte.

Danzig, 20. September. Die verheirateten Arbeiter der Waggonfabrik erhielten auf Anordnung des Direktors, Regierungsrat Schrey, am letzten Lohntage pro Mann 1 M. und für ihre Kinder je 25 Pf. Teuerungszulage ausgezahlt.

Danzig, 20. September. Auf der hiesigen kaiserlichen Werft findet der Stapellauf des Kreuzers „Ersatz Alexandrine“ nunmehr bestimmt am Sonnabend, den 23. September mittags 12 Uhr statt. Die Taufe auf den Namen „Danzig“ erfolgt, wie schon gemeldet, durch den Bürgermeister Ehlers in Gegenwart des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, des Oberwerftdirektors und der geladenen Gäste, zu denen in erster Linie die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zu Danzig gehören. Abends 6 Uhr gibt dann die Stadt Danzig zur Feier der Taufe ein Festmahl im Artushof, zu welchem der Staatssekretär des Reichsmarineamts, seine Begleitung sowie die Spitzen der Marine-, Militär- und Zivilbehörden eingeladen sind. Der neue Kreuzer hat eine Länge von 103,80 Meter, eine Breite von 13,20 Meter. und einen Tiefgang von 5 Meter. Die Wasserverdrängung beträgt 2520 Tonnen, die Maschinen haben 10 000 Pferdekräfte. Die Fahrgeschwindigkeit beläuft sich auf die enorme Höhe von 23 Knoten. Die Besatzung ist 286 Köpfe stark. Der Kreuzer führt 10 Stück 10,5 Zentimeter- und 10 Stück 3,7 Zentimeter-Geschütze und hat 2 Torpedoausstoßrohre. Die Kiellegung des Kreuzers erfolgte am 11. August 1904. Ende 1907 wird das Schiff zum Dienst fertiggestellt sein.

Danzig, 20. September. Schon wieder ist unsere Handelswelt von einer finanziellen Katastrophe betroffen worden. Die hiesige angesehene und in weiten Kreisen bekannte Firma H. Bartels u. Co., Inhaber Felix v. Kolkow, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Firma ist bekanntlich Pächterin der städtischen Großen Mühle und betreibt außerdem noch ein sehr ausgedehntes Getreidegeschäft. Die Schwierigkeiten sind hauptsächlich auf erhebliche Differenzen zurückzuführen, die durch mißglückte Getreidespekulationen entstanden sind. Es wird versucht, ein Arrangement herbeizuführen. Ob dieses aber gelingt, ist bei den großen Verpflichtungen, die die Firma auch für Lieferungsgeschäfte usw. hat, im Augenblick noch nicht klar zu übersehen.

Drengfurt, 20. September. Eine große Feuersbrunst wütete in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag um 12½ Uhr auf der nahe gelegenen Försterei „Belauf Stein“, die Förster Zeidler verwaltet. Die Försterei ist auf Stumpf und Stiel bei dem stark wehenden Winde niedergebrannt, da Hilfe nicht sofort am Platze sein konnte. Familie Z., die ihre Schlafstube in den oberen Räumen des mit Schindeln gedeckten Hauses hatte, wäre ums Leben gekommen, wenn nicht das kleinste ihrer Kinder sich um die Zeit des Entstehens des Feuers gemeldet hätte. Nur mit den allernotdürftigsten Kleidungsstücken versehen, die Kinder fast nackt, eilte die Familie nach unten, wo die Flammen bereits hell emporloderten. Die Familie hat alles verloren. Von dem Inventarium ist mit knapper Not nur das Vieh gerettet worden, da auch die Wirtschaftsräume ein Raub der Flammen wurden. Förster Z. erleidet einen großen Schaden. — Das Feuer soll, wie die „Rastenburger Zeitung“ hört, in der Rauchkammer ausgekommen sein.

Tilsit, 20. September. Aus Woischnick wird der „Tils. Allg. Ztg.“ geschrieben: Als dieser Tage das Kinderfest der hiesigen Volksschule auf einem freien Platze dicht an der russischen Grenze abgehalten wurde, wurde ein russischer Grenzsoldat durch die Musik und die vermuteten Genüsse in schwere Versuchung gebracht. Er konnte den Lockungen nicht widerstehen und kam über die Grenze bis an die Bier- und Schnapsverkaufsstände. In der Zeit, da er sich gütlich tat, wagte ein Trupp Schmuggler sich mit Waren über die Grenze. Sie stießen aber auf einen Nachbargrenzposten, der sie anhielt. Ein Teil der Schmuggler warf die Waren von sich und floh, der Schmuggler Baroka wurde aber von dem Grenzsoldaten gestellt und, da er fliehen wollte, erschossen.

Hohensalza, 20. September. Im Frühjahr waren zwei bissige Hofhunde der Firma Matz und Co. entkommen und hatten ein zwölfjähriges Mädchen auf dem Wege zur Schule überfallen und derartig zerfleischt, daß es an den Folgen dieser Verletzungen nach einigen Wochen starb. Der hiesige Vertreter der Firma, Herr Benschek, wurde heute von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Die Firma soll außerdem an die Eltern 1000 Mk. Schmerzensgeld zahlen.

Filehne, 20. September. Vor einigen Tagen geriet der beim Mühlenbesitzer Friedrich Lehmann in Follstein beschäftigte Lehrling Richard Fenske beim Aufbringen eines Transmissionsriemens auf die im Gange befindliche Welle mit dem rechten Arm in die Transmission und erlitt oberhalb des Ellbogens einen Knochenbruch, außerdem wurde ihm der Arm bis zur gebrochenen Stelle völlig abgerissen. Der gräßlich verstümmelte junge Mensch wurde ins Krankenhaus aufgenommen.

Posen, 20. September. Eine drollige Szene spielte sich in der Tierabteilung unseres Zoologischen Gartens ab. Stand da u. a. ein junger Mann und verabreichte unserem beliebten Elefanten verschiedene Stückchen Zucker. Ob nun Nelly sich vielleicht über die kleinen Neckereien, die sich der junge Mann erlaubte, indem er öfter das Stückchen Zucker zurückzog, ärgerte, bleibe dahingestellt, genug, plötzlich schlug Nelly mit dem Rüssel den Hut, (es war ein steifer Filzhut) dem jungen Mann vom Kopfe, und ehe sich der nunmehr Barhäuptige recht besinnen konnte, verschwand auch schon das corpus delicti in dem weiten Schlund des Tieres. Ohne Hut, aber begleitet von dem Gelächter des sehr zahlreich versammelten Publikums, verließ der junge Mann den Ort.

Posen, 20. September. In der Zivilprozeßsache der Bahnwärterfrau Meyer gegen den Grafen und die Gräfin Kwilecka wegen Herausgabe des kleinen Kwilecki ist auch in dem heute von der 4. Civilkammer unter Vorsitz des Landgerichtsrats Wolfssohn angestandenen Termin nicht verhandelt worden, da seitens der Parteivertreter noch in letzter Stunde Schriftsätze dem Gericht zugegangen sind, über die von den Gegnern Erklärungen nicht abgegeben werden konnten.

Posen, 20. September. Das Dorf Radewitsch bei Wobstein steht seit gestern früh in Flammen. Bisher ist die Hälfte des Dorfes durch das Feuer vernichtet. Die Feuerwehren sämtlicher Nachbarorte beteiligten sich an den Löscharbeiten.



Thorn, den 21. September.

— **Vom Urlaub zurück.** Herr Kreistierarzt Matzker ist von dem Urlaub zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder übernommen.

— **Die Hauskollekte** zum Besten der bedürftigen Gemeinden der Provinz Westpreußen wird in diesem Jahre während der Monate Oktober und November eingesammelt werden.

— **Die Rekruten der Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen,** die Mitte Otober zur Einstellung gelangen müßten, werden wegen der herrschenden Cholera- und Typhusepidemien nach Anordnung des Kriegsministeriums erst Mitte November zu den Fahnen einberufen werden. Der Kommißwitz hat sich dieser Leute bereits bemächtigt und nennt sie „Cholerasoldaten.“

— **Zur Teilung des Preußischen Provinzial-Sängerbundes,** die seit dem Jahre 1887 die bei Gelegenheit der Provinzial-Sängerfeste abgehaltenen „Sängertage“ fast jedesmal beschäftigt hat, ist jetzt von der Liedertafel in Graudenz, wo das nächstjährige Provinzialfest abgehalten werden soll, ein neues Rundschreiben an die Gesangvereine erlassen worden, in welchem denselben folgender Antrag zur Äußerung unterbreitet wird:

Durch Änderung der Satzungen soll sich der Preußische Provinzial-Sängerbund aus einer ostpreußischen und einer westpreußischen Abteilung zusammensetzen. Sie führen die Bezeichnung: „Ostpreußischer Provinzial-Sängerbund“ und „Westpreußischer Provinzial-Sängerbund“. Jede Abteilung erhält ihre besondere Verwaltung, wählt selbständig ihren Vorstand, setzt die Beiträge fest und veranstaltet Sängerfeste in ihrer Provinz. Die Sängerfeste finden in Zeiträumen von drei Jahren statt, doch dürfen sie in beiden Provinzen nicht in demselben Jahre stattfinden. Bei den Sängerfesten in Ostpreußen hat der Westpreußische Provinzial-Sängerbund als solcher und die Vereine aus Westpreußen, die mit 80 Mitgliedern auftreten können, das Recht, einen Einzelgesang vorzutragen, dasselbe Recht steht dem Ostpreußischen Provinzial-Sängerbund und den Vereinen in Ostpreußen bei den Sängerfesten in Westpreußen zu. Nach je einem Sängerfest in Ost- und Westpreußen findet ein gemeinsames Sängerfest beider Verbände abwechselnd in Ost- und Westpreußen statt.

In der Motivierung dieses Antrages wird u. a. ausgeführt:

Der Bund umfaßt jetzt, obwohl in Westpreußen nur 20 Städte mit zusammen 36 Vereinen gegen 64 Städte in Ostpreußen mit zusammen 76 Vereinen vertreten sind, soviel Mitglieder, daß nur noch ganz große Städte für Abhaltung eines Sängerfestes in Frage kommen können. Die verhältnismäßig bedeutende Stadt Allenstein wollte beim letzten Sängerfest das Risiko, diese große Schar Sänger bei sich aufzunehmen, nicht ohne pekuniäre Unterstützung übernehmen, und die Veranstaltung der Sängerfeste mit der zunehmenden Bevölkerung und der größeren Verbreitung der Männergesangvereine wird immer schwieriger werden. Der Provinzialverband umfaßt so viele Vereine, daß nur die ganz großen Vereine zu einem Einzelgesang zuge-

lassen werden können und der erzieherische Wettbewerb der kleinen Vereine ganz aufhört, wodurch sie immer weniger zur Geltung kommen, während sie doch gerade durch die großen Verbände gestärkt werden sollen. Der Zusammenschluß der einzelnen Vereine wird ein viel innigerer sein, da auch die kleinsten Vereine jedes Fest in ihrer Provinz werden besuchen können. Die Aufgaben, die das deutsche Lied zu erfüllen hat, sind in beiden Provinzen ganz verschiedene. Während Ostpreußen um seine nationale Selbständigkeit nicht zu kämpfen hat, ist bei uns (in Westpreußen) das deutsche Lied zum Kampfesmittel geworden, und deshalb müssen sich auch die kleinsten Städte, die gerade am schwersten um ihr Deutschtum zu kämpfen haben, einem größeren, engeren Verbande anschließen, um die Begeisterung für deutsches Lied und deutsches Wort anzufachen.

– **Der Ausschuß des Westpreußischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes** trat am 18. d. Mts. in Zoppot zusammen. Nach einer eingehenden Besichtigung der Zoppoter Freiwilligen Feuerwehr einschl. Schul- und Anriffsübungen, wobei die Leistungen ungeteiltes Lob ernteten, begannen die Beratungen im Hotel Werminghoff. Beschlossen wurde, in diesem Jahre keinen Feuerwehrtag mehr abzuhalten, über Ort und Zeit des nächsten Feuerwehrtages soll später beraten werden; auch von der Einberufung einer Delegiertenversammlung, zur Beschlußfassung über den Geschäftsbericht und Kassenabschluß für 1904/05 sowie des Entwurfs des Haushaltsplanes für 1905/06 wurde abgesehen; die Druckvorlagen sind den Mitgliedern bereits zugesandt worden, und es soll briefliche Abstimmung darüber herbeigeführt werden. Die übrigen Beratungen betrafen innere Verwaltungsangelegenheiten.

m **Einjährigen-Prüfung.** Am 19. und 20. d. Mts. fand auf der Königlichen Regierung zu Marienwerder die Herbstprüfung der Einjährigen statt. Unter andern bestand Walter Raapke aus Mocker.

– **Die Hengstkörungen in der Provinz Westpreußen** im Herbst 1905 für die Deckperiode 1906 finden an folgenden Terminen statt: Für den Berirk des Landgestüts Pr. Stargard: Am 2. Oktober in Neustadt und Putzig, am 4. Oktober nachm. 1 Uhr in Pr. Stargard, am 5. Oktober vorm. 1/2 11 Uhr in Neuteich, am 11. Oktober 1/4 2 Uhr in Elbing, am 11. Oktober nachm. 3 Uhr in Altfelde Bahnhof, am 12. Oktober vorm. 11 Uhr in Altmark, am 14. Oktober mittags 12 Uhr in Käsemark, am 16. Oktober in Carthaus und Praust, am 17. Oktober nachm. 1/2 4 Uhr in Lienfelde, am 18. Oktober vorm. 9 Uhr in Dirschau, am 18. Oktober in Konitz, am 19. Oktober in Schlochau; für den Bezirk des Landgestüts Marienwerder: Am 23. Oktober in Marienwerder, am 30. Oktober in Smentau am 24. Oktober vorm. 11 Uhr in Rosenberg, am 24. Oktober 3/4 3 Uhr in Dt. Eylau, am 25. Oktober vorm. 10 Uhr in Neumark, am 26. Oktober in Strasburg, am 27. Oktober in Briesen, Thorn und Culmsee, am 28. Oktober in Culm und Graudenz am 30. Oktober in Laskowitz und Praust, am 31. Oktober in Tuchel, am 2. November in Flatow, am 3. November in Dt. Krone, am 4. November in Zempelburg. Zu diesen Terminen können gleichzeitig behufs Aufnahme in das Stutbuch alle 3jährigen Stutfohlen, sowie ältere Stuten, deren Besitzer die Aufnahme in das westpreußische Stutbuch wünschen, mit Abstammungsnachweis von zwei Generationen vorgestellt werden.

– **Alter Hochaltar in der Marienkirche.** Die Bildertafeln des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Hochaltars in der hiesigen Marienkirche, die jetzt als Flügeltür das heilige Grab im nördlichen Seitenschiff abschließen, sind infolge der ungünstigen Aufstellung der Beschädigung ausgesetzt. Der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten hat sich bereit erklärt, der Marienkirchengemeinde zu den Kosten der Instandsetzung und anderweiten Aufstellung des Hochaltars eine staatliche Beihilfe von 800 Mark zu bewilligen, wenn die Provinz den noch verbleibenden Fehlbetrag von 200 Mark übernimmt. Die Arbeiten sollen unter Mitwirkung des Provinzialkonservators im Sinne der Denkmalspflege ausgeführt werden.

– **Wieder freigegeben** ist für den Verkehr der Weg Seglein–Wittkowo, welcher wegen Pflasterungsarbeiten gesperrt war.

– **Zirkus Möller.** Die gestrige Abend-Vorstellung war wieder in jeder Beziehung ein Erfolg für den Zirkus, der sich so schnell die Sympathien des Thorner Publikums errungen hat. Die ausgezeichneten Freiheitsdressuren, der kluge Hans, die Todesfahrt im Höllenkessel bildeten Glanzpunkte, denen sich die übrigen Leistungen würdig anreihten. Auch die Nachmittagsvorstellung war gut besucht. Namentlich die Späße der Clowns erregten lauten Jubel bei den zahlreichen Kindern.

– **Zwangsversteigerung.** Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde das in Rudak belegene im Grundbuche auf den Namen des Musikers Gustav Peplau in Groß-Peterwitz bei Bischofswerder eingetrage Grundstück heute vormittag durch das hiesige Amtsgericht versteigert. Meistbietender blieb der Gemeindevorsteher Herr Günther-Rudak mit 4275 Mark.

– **Ein Auflauf** entstand heute nachmittag vor einem Hause der Mauerstraße gegenüber dem Thorner Hof. Ein Mieter wurde zwangsweise exmittiert. Erst dem Eingreifen eines Polizeibeamten gelang es, die Neugierigen zum Weitergehen zu veranlassen.

– **Gefunden** wurden zwei Broschen.

– **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren angetrieaen: 218 Ferkel, 87 Schlachtschweine. Bezahlt wurden letztere mager mit 46–47 Mark, fett mit 48–49 Mark.

– **Polizeiliche Festnahmen** erfolgten in den letzten 24 Stunden nicht.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,38 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 16, niedrigste + 1. Wetter bewölkt. Wind Nordwest. Luftdruck 763.

Mocker, 21. September.

m **Revision.** Am Mittwoch und Donnerstag revidierte Herr Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte die hiesige 10klassige kathol. Knabenschule.

m **Grundsteinlegung.** Der vor einigen Wochen begonnene Bau der Kirche für die St. Georgengemeinde auf Mocker schreitet rüstig fort. Die Fundamente, die an einzelnen Stellen eine Dicke von 1,50 m aufweisen, ragen schon aus der Erde hervor. Am 2. Oktober soll nun die feierliche Grundsteinlegung erfolgen. Die hiesige Liedertafel hat sich bereit erklärt, die Feier durch den Vortrag von „Die Himmel rühmen" von von L. v. Beethoven und „Herr Gott, dich loben wir" von Gerhardt Wagner zu verschönen.

Podgorz, 21. September.

– **Eine gestörte Kegelpartie.** Feuer entstand in der Kegelbahn des Herrn Oddey in Rudak dadurch, daß durch die Hitze einer großen Petroleumlampe sich das Holzdach des Kegelhauses entzündete. Mit einigen Eimern Wasser wurde der Brand, durch den Herr O. fast gar keinen Schaden erlitt, gelöscht.

– **Der Singverein** unternimmt am Sonntag nachm. 2 Uhr einen Spaziergang in die Niederung und wird abends im Schlüsselmühler Saale ein gemütliches Beisammensein veranstalten, und ein Tänzchen soll den Ausflug beschließen.

– **Winterruhe.** Das Postamt auf dem Schießplatz ist geschlossen worden.

Kaukasische Anekdoten.

Die Anarchie, die gegenwärtig weite Ländergebiete des Kaukasus ergriffen hat, ist keineswegs ausschließlich auf das Konto der heutigen Regierungsmänner in St. Petersburg zu setzen: sie ist vielmehr das Resultat eines ganzen Jahrhunderts blinder Willkür. Unter den Generalgouverneuren, welchen dieses reiche und schöne Land auf Gnade und Ungnade preisgegeben wurde, haben sich wohl einige brave und gebildete Männer, wie z. B. der Fürst Michael Woronzow (1845 bis 1854) und einige andere gefunden, die meisten aber haben in dem ihnen anvertrauten Gebiete nach Art orientalischer Satrapen gehaust. Der schlimmsten einer war, wie der „Fr. Ztg." geschrieben wird, jedenfalls der General Nikolaus Murawjew (1854 bis 1856), bekannt als Bruder des berüchtigten Henkers von Wilna und als Bezwinger der Festung Kars. Über diesen Machthaber zirkulierten seinerzeit viele Anekdoten, von denen wenigstens eine der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. In einer der Städte des Kaukasus glaubte der launische Gewalthaber Grund zur Unzufriedenheit mit dem Polizeimeister zu haben. Die Strafe, welche er letzterem zukommen ließ, zeichnete sich durch eine gewisse Originalität aus. Ganz unerwartet erhält der kleine Polizeityrann den Befehl, sich unverzüglich zu seiner hohen Exzellenz zu begeben. Wo befindet sich diese aber? In der heißesten Ecke des russischen Dampfbades liegt der Generalgouverneur im Adamskostüm auf der üblichen Holzbank ausgestreckt. Ringsum besprengen dienstbare Geister die glühenden Steinfliesen des Bodens mit zahllosen Eimern Wassers. Mächtige Dampfwolken umgeben das Haupt des Gewalthabers, der, einem Jupiter gleich, den Polizeimann empfängt. Vorschriftsmäßtg hatte letzterer seine goldgestickte Paradeuniform und sämtliche Orden angelegt. Die Audienz in der fürchterlichen Dampfwolke dauerte eine volle Stunde.

Fast noch tyrannischer als Murajew war einer seiner Vorgänger, der General Golowin (1838 bis 1843) veranlagt. Unter diesem geistig sehr beschränkten Menschen erreichte die Rechtsunsicherheit im Kaukasus ihren Höhepunkt. In seinen kaukasischen Erinnerungen erzählt ein alter russischer Beamter einen merkwürdigen Fall, der die damaligen Zustände gut charakterisiert. „Ich hatte nur einmal Vortrag bei General Golowin", lesen wir, „und zwar in folgender Angelegenheit: In der Stadt Eriwan hatte ein junger Tartar bei einem seiner Landsleute eine Anleihe von einigen Rubeln gemacht, die er sich jedoch weigerte, zurückzuzahlen. Endlich verlor der Gläubiger die Geduld. Eines Tages begeguete er seinem Schuldner auf dem öffentlichen Platze vor der Stadt und nahm ihm unter Anwendung einiger Gewalt seinen Rock ab, um sich auf diese Weise wenigstens ein Pfand für seine Schuldforderung zu sichern. Der Geschädigte aber klagte auf Raub, und die Sache kam vor den Generalgouverneur. Ich legte ihm diese schriftlich dar und versäumte nicht, auch gleich das Urteil mit beizulegen, wobei ich einen Platz frei ließ, damit der Gouverneur selber die Art der Strafe hinschreiben sollte. Ich nahm an, er würde für diesen Akt der Selbstjustiz eine Bastonade anordnen. Aber nein. Unser Golowin schrieb das Wort „Hängen" hinein. Und als ich vorstellig wurde, daß man nach den bestehenden Gesetzen für derartige geringe Verbrechen nicht hängen dürfte, schnautze er mich an: Nicht räsonieren! Ich weiß schon, was ich tue." Der Tatar wurde auch richtig gehängt.



* **Frauenmord in New-York.** Ein schweres Verbrechen ist in New-York verübt worden. Eine junge Deutsche, namens Gussie Pfeiffer, die 21jährige Tochter eines reichen New-Yorker Kaufmannes, ist in entsetzlicher Weise ermordet worden. Die Leiche wurde an einer einsamen Stelle in einem Walde bei New-York gefunden. Spuren eines Kampfes waren an der Fundstelle nicht sichtbar. Der Mord ist augenscheinlich anderswo verübt worden, und danach hat der Mörder die Leiche an die Fundstelle geschafft. Die Autopsie ergab, daß die Ermordete vergewaltigt und mit furchtbarer Kraft durch Aufdrücken einer Hand auf den Mund erstickt worden ist.



Die Zeysig Affäre.

Budapest, 21. September. Der mehrfach erwähnte, beim Untersuchungsrichter hinterlegte Brief Banffys, der heute veröffentlicht worden ist, bildet die Antwort auf zwei Briefe Zigauys. Im ersten erbietet dieser sich zur Übersetzung der Zeysig-Broschüre, im zweiten empfiehlt er Banffy, für das allgemeine Stimmrecht einzutreten, um durch das radikale Programm Kristoffys nicht in den Hintergrund gedrängt zu werden. Auf diese Vorschläge erteilte Banffy die in seinem Brief enthaltene unzweideutige Zurückweisung.

Witte über deutsch-russisch-französische Beziehungen.

Paris, 21. September. Der Präsident des russischen Ministerkomitees Witte gab einem Mitarbeiter des „Temps", der ihn über den gegenwärtigen Stand des französisch-russischen Allianz und über Gerüchte betreffend eine russisch-deutsche Annäherung befragte, folgende Erklärungen ab: Ich glaube, daß durch den Frieden an der allgemeinen politischen Lage Rußlands nichts geändert werden wird. Sie sagen, daß man in Frankreich den Eindruck von einer russisch-deutschen Annäherung hat. Es ist nur natürlich, daß diese Annäherung besteht. Kaiser Wilhelm war Rußland gegenüber während des ganzen Krieges mehr als korrekt. Bei jeder Gelegenheit hat er sein Bestreben bewiesen und bekräftigt, uns keine Verlegenheiten zu bereiten und von uns, so weit von ihm abhing, alle Verwickeluugen fernzuhalten. Wenn man in einer schwierigen Lage ist, so ist man für ein gutes Vorgehen sehr dankbar. Das war unser Fall, dagegen hat uns – ich muß es offen sagen – die Haltung eines Teiles der französischen öffentlichen Meinung seit 18 Monaten unangenehm berührt, besonders nach den französisch-russischen Kundgebungen, die man in den vorhergegangenen Jahren bei jeder möglichen und selbst unmöglichen Gelegenheit veranstaltet hat. Gleichwohl – ich wiederhole es – ist im Wesen der französisch-russischen Beziehungen keine Änderung eingetreten. Ich sage nicht einmal, daß die Sympathien sich vermindert haben, vermute nur, daß die russisch-deutschen Sympathien gewachsen sind. Wenn von zwei Größen eine zunimmt, die andere aber unverändert bleibt, so hat man eben den Eindruck, daß letztere kleiner wird. Doch liegt die Sache nicht so. Dieses Gleichnis soll nur meine Ansicht über den hervorgerufenen Eindruck erklären. Die französisch-russische Allianz entspricht den Interessen beider Staaten an dieser ist nichts geändert und darf nichts geändert werden. Das ist meine aufrichtige Meinung.

Die Dumawahlen.

Petersburg, 21. September. In der nächsten Woche wird die Wahlkampagne beginnen. Unter anderem wird in Moskau eine Versammlung der Semstwo stattfinden, an der sich Deligierte aller Nationalitäten beteiligen werden.

Eine englische Ente?

London, 21. September. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß bei dem Einschließungsmanöver des Generals von Trotha die Witbois sechs Wegstunden südlich von Keetmannshoop den kombinierten deutschen Abteilungen mit Geschick entwichen. Dann seien sie ihnen in den Rücken gefallen. Sie hätten die Bedeckung des Trains vernichtet, deren Kommandierender vermißt werde. Die Witbois hätten 1000 Stück Vieh und 22 Wagen, die teilweise mit Munition und Gewehren beladen waren, erbeutet. (Diese Nachricht klingt schon in anbetracht der Quelle, aus der sie stammt, sehr unwahrscheinlich. Eine amtliche Bestätigung fehlt jedenfalls noch).

Schweden und Norwegen rüsten ab.

Christiania, 21. September. Auf Befehl des Kommandierenden Generals sind gestern frühe alle Truppen zurückgezogen worden und zwar auch mindestens 1 Kilometer von der Grenze. Dieselbe Maßnahme ist von schwedischer Seite getroffen worden. Die Nachrichten aus Karlstad werden hier jetzt mit größerer Ruhe erwartet.

Kolonialkämpfe.

Antwerpen, 21. September. Nachrichten über die von der Regierung des Kongostaates gegen den Sultan von Djabbir ausgesandte Expedition, die mit dem heute vom Kongo angelangten Postdampfer Philippeville eingetroffen sind, lauten recht ungünstig. Danach hält der Sultan der Abteilung des Hauptmanns Laplume Stand und soll bereits fünf Weiße haben niedermachen lassen. Die Abteilung Laplume wird durch zahlreiche Desertionen geschwächt, die schwarzen Soldaten gehen mit Waffen und Gepäck zum Feind über. Eine Abteilung von 100 Mann ist zur Unterstützung Laplumes abgegangen. Auch der Sultan von Nipoe hat sich aufgelehnt. Ein Handelsagent ist unter der Anklage, Grausamkeiten gegen Eingeborene begangen zu haben, verhaftet worden.

Ausgeblasene Hochöfen.

Longwy, 21. September. Die Stahlwerke zu Longwy geben bekannt, daß infolge des Ausstandes fünf von sieben Hochöfen außer Betrieb gesetzt worden sind. Die Arbeiter werden, je nachdem die Öfen wieder in Betrieb gestellt werden können, wieder aufgenommen werden.

Nach dem Erdbeben ein Unwetter.

Reggio (Calabrien), 21. September. Gestern nachmittag wütete in der Stadt ein heftiges Unwetter. Mehrere Häuser wurden durch Blitzschläge beschädigt. Man fürchtet, daß die Felder schwer gelitten haben. Die seismographischen Instrumente zeigen noch immer leichte Erderschütterungen an.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 21. September.		20. Sept.
Privatdiskont	$3^1/_4$	$3^1/_8$
Österreichische Banknoten	85,10	85,20
Russische "	216,40	216,80
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. "	89,60	89,60
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,20	101,10
3 pZt "	89,60	89,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,20
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,40	98,30
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. " " II "	86,90	87,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	91,80
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	88,90	88,50
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	96,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	189,40	188,90
Deutsche Bank	243,50	243,25
Diskonto-Kom.-Ges.	195,–	195,–
Nordd. Kredit-Anstalt	124,10	125,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	233,60	234,–
Bochumer Gußstahl	257,–	255,50
Harpener Bergbau	225,25	224,90
Laurahütte	272,25	269,10
Weizen: loko Newyork	$89^3/_8$	$88^3/_4$
" September	169,25	169,50
" Oktober	171,–	170,25
" Dezember	175,–	174,25
Roggen: September	152,50	153,25
" Oktober	153,75	153,25
" Dezember	156,50	156,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Voigt, Dampfer Fortuna mit schwedischen Pflastersteinen, von Danzig nach Thorn; G. Beier, Kahn mit 9000 Ziegel, von Zlotterie nach Thorn; J. Kunz, J. Osinski, A. Strzelecki, F. Kuminski, sämtlich Kähne mit Steinen, von Nieszawa nach Graudenz; J. Strauch, Kahn mit 2600 Ztr. Mehl, von Thorn nach Magdeburg; R. Meierhof, Kahn mit 2400 Ztr. Gerste, A. Kinze, Kahn mit 2500 Ztr. Gerste, beide von Thorn nach Berlin; D. Weiß mit 8 Traften Rundholz, zum Verkauf hier angestellt.

Am 19. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager mein inniggeliebter Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Lucian Ziemny

im fast vollendeten 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Thorn, den 21. September 1905

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause, Gerberstrasse 14, aus auf dem altstädt. Kirchhofe statt.

Gestern abend $10^1/_2$ Uhr verschied nach schwerem Krankenlager unser ältestes Töchterchen

Erika

im Alter von 6 Jahren und 10 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an Thorn, den 21. Septbr. 1905

Robert Hellwig u. Frau.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. $4^1/_2$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung der verstorbenen

Frau Wunsch

findet am Freitag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstraße 2 aus statt.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt **Wechseldarlehne** z. Zt. zu 6 % aus.

Thorn, den 19. September 1905.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bleiverkauf.

Auf den Schießständen Jagen 161 und bei Fort Plauen in Thorn stehen 8000 kg Hart- und Weichblei gemischt, aus verschossenen Patronen 71, 88 zum Verkauf.

Angebote hierauf sind postmäßig verschlossen und mit dem Vermerk „Angebot auf Blei aus verschossenen Patronen" bis zum 2 Oktober cr., nachmittags 4 Uhr an das **III. Bat. Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, Rudak - Baracke 2, Stube 19/21,** woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzusenden.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. September, vormittags 10 Uhr werde ich in meinem Geschäftslokal **Culmerstraße 20 I**

1 Ballen Tuch, circa 35 Meter,
1 Ballen Tuch, circa 34 Meter,
1 Ballen Tuch, circa $13^1/_2$ Meter

(zu Militär- und Beamten-Hosen) meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Es wird auch auf Wunsch zu kleineren Posten verkauft.

Thorn, den 20. September 1905.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich am Kgl. Landgericht hier

ein Herrenfahrrad
(Brennabor)

sodann vorm. 11 Uhr vor dem Geschäftshause Thorn 3, Mellienstraße 81

8 Meter Anzug- und 25 Mtr. Ueberzieherstoffe

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 23. d. Mts., vorm. um 10 Uhr werde ich bei dem Malermeister **Herrmann Jacobi** hier, Grabenstraße Nr. 28

1 Piano,
1 Plüschsofa,
2 Sessel mit rotem Plüsch,
1 Sofatisch mit Decke

zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 1 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Piano,
2 eiserne Tische,
6 Rohrstühle,
1 Spiegel m. Goldrahmen,
3 große wertvolle Bilder,
1 rotes bezogenes Sofa

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher, Thorn.

Sicheren Verdienst

finden sofort tüchtige und strebsame

Platz-Agenten.

Keine Versicherung, kein Wein, keine Zigarren 2c., keine Muster. Offerten unt. **R. 8568** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a./M.**

Ein Schreiber

der im Stenographieren und auf der Schreibmaschine vollständig ausgebildet ist, wird gesucht.

Näheres **Culmerstraße 4.**

Wir suchen für unser Geschäft einen

Verkaufs- u. Inkasso-Agenten

mit kleiner Kaution. Schriftliche Meldung mit Angabe des Alters erbeten.

Singer Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,**
Fischerstraße 49.

Zimmerleute

stellt bei hohem Lohn ein
R. Thober, Baugeschäft, Thorn.

Kräftige Arbeiter

werden stets gegen guten Lohn angenommen.

Aktien-Gesellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye
Gerresheim b. Düsseldorf.

Für 1. Oktober verlangt einen

Lehrling

D. Sternberg, Breitestr. 36.

Einen Lehrling

zur Bäckerei sucht
Otto Sakriss, Bäckermstr. Culmerstr.

Ein Lehrling findet Stellung bei
A. Wohlfeil, Bäckermeister.

Lehrlinge

sucht sogl. od. später **H. Neumann,** Friseur, Podgorz, Markt 54.

Sohn achtbarer Eltern

welcher Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sich melden.

Kruse & Carstensen,
Inh. **B. Kruse.**

Suche sof. mehrere Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, auch für Güter, Hausdiener für Restaurants und Bahnhofswirtschaften.
Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Ordentlicher Laufbursche

von sofort gesucht
Kruse & Carstensen.

Wegen anderen Unternehmungen stelle zum Verkauf:

Herrenstoffe, Garderobe, Reise-, Pferde-, u. Schlafdecken, Hosenträger, Schirme, weiße Knaben-Glacés 60 Pfg, für Herren 1,30 Mk.

Nähmaschinen 45, 50 Mk., alle Futterstoffe billigst. Einrichtung zu verkaufen. Lokalräume zu vermieten.

M. Woelk, Thorn.

Ab Fabrik empfehle fortan neueste Herrenstoffe Meter 2,50, 3 bis 15 Mk., Singer-Nähmaschinen von 45 Mk., Herren-Fahrräder 76 Mk., Damenräder von 90 Mk. an. Kollektion und Katalog stets zur Verfügung.

Das von der Firma **A. Jezewski & St. Rominski** in Kosten betriebene

Geschäft landwirtschaftlicher Maschinen nebst Reparaturwerkstatt

und eigenem Grundstück, mit ausgedehnter Kundschaft, ist, da sich die Firma in Liquidation befindet, unter günstigsten Bedingungen zu **verkaufen.**

Nähere Auskunft erteilt

H. Neumann, ger. bestellter Liquidator, **Kosten, Breslauerstr. 10.**

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Bekanntmachung.

Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Einen Laufburschen

verlangt **V. Kunicki,** Gerechtestr.

Laufbursche

per 1. 10. gesucht Elisabethstr. 14.

Einen Laufburschen

(welcher in der Innenstadt wohnt), für einige Nachmittage in der Woche sucht von sofort d. Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Für 1. 10. oder 1. 11. gesucht eine

Kassiererin.

Selbstgeschriebene Offerten unter **J. S. 509** an die Exped. d. Ztg.

Ein Ladenmädchen

von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Perfekte Taillen- und Rockarbeiterinnen,

geübte Zuarbeiterinnen verl. sofort

Mode-Salon Marcus
Coppernicusstr. 3.

Geübte Wäschenäherin

sucht **S. Baron.**

4—5 geübte Wäschenäherinnen,

2—3 junge Mädchen

welche Blusen ändern können, werden bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hedwig Strellnauer
Inh. **Julius Leyser**
Breitestraße Nr. 30.

Eine Amme

wird gesucht. Meldungen Neustädtischer Markt 11, 2 Treppen.

Köchin

mit etwas Hausarbeit für vornehmen Berliner Haushalt

bei hohem Lohn

sofort oder 2. Oktober

gesucht.

Reisegeld wird vergütet. Offerten an **Dr. Buth, Berlin,** Flensburgerstr. 27.

Aufwartefrau ges. Gerstenstr. 16, p. l.

Achtung!

Maler-Arbeiten werden billig und sauber ausgeführt, sowie **Tapezieren** per Rolle 25 Pfg.

Näheres **Mellienstraße 74,** part.

Geld-Darlehn jed. Höhe sof. zu $3^1/_2$, 4, 5 Proz. an jed. Stand a. Schuldsch., Wechs. Poliz. Lebensvers. Hypothek u. z. Kaut. a. Raten-Abzahlung. **G. Lölhöffel, Berlin** W. 35, Rp.

Ein Schreibpult

für 10 M. zu verk. Strobandstr. 16 I.

Verreist!

Zahnarzt Merres.

Vom 20. d. Mts.

befindet sich mein **Bureau**

Altstädtischer Markt 36
1 Treppe.

Dr. Stein
Rechtsanwalt u. Notar.

12000 Mark

hinter Bankgeld per sofort oder später gesucht. Angebote unter **A. Z. No. 100** an d. Exp. d. Ztg. erb.

---

1 Tisch u. Bettstelle

billig zu verkaufen
Mellienstraße 112, 1 Tr.

Reh-

Rücken, Keulen, Vorderblätter u. Ragou

Rebhühner

feinsten **Rauch-Lachs**

Pfd. **1.40** Mk.

feinste

Rügenwalder, Gothaer, Braunschweiger Cervelat-, Blut- und

Leber-Wurst

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstr. 26.

Delikate Dillgurken
Senfgurken
Zuckergurken
Preißelbeeren, eingek.
Bergamotten, "

~ alles eigenes Fabrikat ~
empfiehlt billigst

M. Silbermann, Schuhmacherstr. 15.

Gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten Brückenstr. 18, II.

Zirkus Möller

Thorn, Kulmer Esplanade.

Täglich abends $8^1/_2$ Uhr

Große Vorstellung

mit stets wechselndem Programm.

Täglich neue Attraktionen.

Preise der Plätze und Vorverkäufe bei Herrn **Hoyermann** und **Glückmann Kaliski** wie bekannt.

Nach Schluß der Vorstell. elektr. Straßenbahnverbindungen n. allen Richtungen.

Die Direktion.

Handlungsgehilfen!

Sonnabend, den 23. d. Mts., abends 9 Uhr

findet

ein öffentlicher Vortrag

mit anschließender Diskussion über das Thema:

„Allgemeine Ortskrankenkasse oder freie Hilfskasse"

im kleinen Saale des Schützenhauses

statt, zu welchem alle Handelsangestellten und sonstigen Interessenten hiermit eingeladen werden.

Ortsgruppe Thorn des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Feine Wäsche

wird im Hause sauber geplättet.

Plätt-Anstalt **Autenrieb,**
Brückenstr. 16, Hof I.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Tapeten-Ausverkauf!!!

3000 Rollen Tapeten

werden, um damit zu räumen,

unterm Einkaufspreis verkauft.

G. Jacobi,
Bäckerstr. 47. Malermeister.

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:

Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;

in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;

in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;

in **Briesen** bei:
J. Mattussik.

Das echte versiegelte

6. und 7.

Buch Mosis

das Geheimnis aller Geheimnisse, gebd., 400 Seiten stark, versenden wir, **nur so lange Vorrat reicht,** statt Mk. 7.50 für nur **2 Mk. 50 Pfg.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung. Glück und Segen, Heilung aller Krankheiten der Menschen und Tiere. Wohlstand und Reichtum, langes Leben. Zahlreiche Dankschreiben. Garantie: Zurücknahme.

Gebhardt & Wendt,
Abteilung 5, **Berlin,** Blumenstr. 75.

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf.**

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und **AMERIKA**

New York via Southampton/Cherbourg Baltimore direkt
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Guten Privat-Mittagstisch

von gleich od. 1. Oktober cr. gesucht. Off. u. **L. P. 80** an die Exp. d. Bl.

Ein kleiner Laden

mit angrenzender Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.

Herrmann Dann.

Eckladen

mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen-Konfektions-Geschäft betrieben wurde, und

Wohnung

von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, **Tuchmacherstr.** 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

Gesucht!

Ab 25. September zweifenstriges Zimmer, erste Etage, nach vorn, möbliert (mit Chaiselongue). Vorstadt ausgeschlossen. Offerten unter **W. K.** an die Expedition.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör auch mit Pferdestall vom 1./10. zu vermieten.
Mellienstraße 127.

Wohnung v. 4 Zimmern, Balkon und Zubehör, renoviert, 2. Etage, sof. z. verm. Gartenstr. 18.

Bromberger Vorstadt

sind Wohnungen v. Stube, Kabinett, Küche u. Stube u. Küche bill. z. verm. Näh. **Wittjohann,** Mellienstr. 137

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieten **Schulstr. 22.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $5^3/_4$ Uhr.
Sonntag: Morgengottesdienst um $5^1/_2$ Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 223 — Freitag, 22. September 1905.

Ueber die Geheimnisse des Schmuggels an der preußisch-russischen Grenze

schreibt ein Sachkundiger der „Deutschen Ztg.“: In dem Bezirke, den ich zu beobachten Gelegenheit habe, steht der Menschen- und Pferdeschmuggel aus Rußland in ungeheuerer Blüte. In dem Menschenschmuggel dürfte auch die Hauptgefahr für die Ausbreitung der Cholera im Osten liegen. Es handelt sich darum, daß von jüdischen Unternehmern jüdische Leute, die auf der untersten Stufe stehen und aus den Warschauer und Lodzer Bezirken stammen, bei Nacht über die Grenze in Trupps bis zu 40 Personen geschafft werden. Diese Leute, die oft nur notdürftig in Lumpen gehüllt und denen Reinlichkeit usw. unbekannte Begriffe sind, werden hier in Massenquartieren zusammengepfercht und lungern dann, überall ihre Spuren hinterlassend, tagelang auf der Straße und im Dorfe herum. Eine originelle Art von Menschenschmuggel bestand hier auf kurze Zeit zur Zeit des Beginnes des russisch-japanischen Krieges. Da eine Eisenbahnverbindung hier noch nicht besteht, so erfolgt die Waren-Ein- und Ausfuhr mit Lastwagen. Früh, zum Beginn unserer Dienststunden gehen täglich 5—8 Wagen mit zollfreier Kleie, die mit je 60—70 Sack beladen sind, über die Grenze. Um zu untersuchen, ob zwischen der Kleie nicht verbotene oder zollpflichtige Gegenstände verborgen sind, werden die Ladungen mit langen, spitzen Visitiernadeln durchstochen. Beim Aufladen der Säcke in Kalisch hatten sich nun auf dem Boden der Wagen wehrpflichtige junge Juden versteckt und die Säcke über sich aufstapeln lassen. Auf diese Weise versteckt, hatten sie die russische Grenze überschritten (die Fahrt dauert nur zwei Stunden). Nachdem nach Passieren der Zollstelle die Wagen auf dem Bahnhofe abgeladen wurden, entstiegen die Tapferen auch ihrem Behältnis. Diese Art, das Vaterland zu verlassen, hörte jedoch auf, als die Leute beim Revidieren der Wagen auf dem Zollhofe verschiedene Male in unsanfte Berührung mit dem Visitiereisen gekommen waren, was sich bald herumgesprochen hatte.

Was nun den Schmuggel mit Hilfe der russischen Grenzwache anbelangt, so gibt es zwei Arten, wie man sich deren Mithilfe versichert. Gleich anfügen will ich hier, daß der Fachausdruck für einen Soldaten, der mit sich reden läßt, ist: „Er ist ein guter Moskowiter.“ Will ein jüdischer Unternehmer — in jüdischen Händen liegt der gesamte Schmuggel — einen Transport Waren nach Rußland befördern, so stellt er fest, wann die guten Moskowiter auf Posten ziehen. Dann verhandelt er mit ihnen selbst bezw. mit dem vorgesetzten Wachtmeister oder Gefreiten. Es wird der Tag vereinbart, an dem die Überschreitung der Grenze erfolgen soll, desgleichen auch die zu zahlende Geldsumme. Für den betreffenden Tag hat der jüdische Unternehmer seine Schlepper und Agenten in seine Schmuggelniederlage, von denen es mehrere recht bedeutende und wertvolle hier gibt, bestellt und instruiert sie, wobei er auch die Ladung verteilt. Die Schlepper, mit allen Kniffen vertraute, aber meist recht arme Leute, die für den Juden ihre Haut zu Markte tragen, machen dann Toilette, die hauptsächlich darin besteht, daß die Füße in Filz und Lappen eingenäht werden, wodurch der Schritt unhörbar ist. Im Winter, wenn Schnee liegt, sind die Schlepper vom Kopf bis zu Fuß weißgekleidet, auch die Ballen, die leicht abgeworfen werden können, sind in weiße Tücher verhüllt. Ein Erkennen der Leute ist dann so gut wie ausgeschlossen. Inzwischen hat sich der Unternehmer an einen vorher bestimmten Ort begeben, wo er mit dem russischen Wachtmeister, Gefreiten oder Soldaten, der der Bevollmächtigte seiner Kameraden ist, zusammentrifft. Er zahlt an diesen zunächst nur die Hälfte des vereinbarten Preises und nimmt von ihm als Garantie, daß auf seine Schlepper nicht geschossen wird, — die Gewehrschlösser (!) derjenigen Soldaten, die an der Stelle, wo die Grenze überschritten werden soll, stehen, entgegen. Ist der Transport glücklich hinüber, so werden am nächsten Tage die Gewehrschlösser zurückgegeben und der Rest der Summe wird bezahlt. Da es im Interesse beider Teile liegt, daß das Unternehmen glückt, wird bei dem ganzen Handel ehrlich verfahren. Der Jude, der zu betrügen versuchen sollte, würde für immer erledigt sein. Es ist einmal vorgekommen, daß einem Soldaten, der sein Gewehrschloß als Pfand gegeben hatte, bei der ersten Anzahlung falsches Geld gegeben worden ist. Er hat sich darauf von einem Kameraden das Gewehr geborgt und den Schlepper bei der Überschreitung der Grenze niedergeschossen.

Eine andere Art des Schmuggels ist die mit Hinterlegung einer Kaution vonseiten der Grenzwache. Will der Unternehmer Waren nach Rußland, oder aus Rußland Menschen oder Pferde nach Preußen schmuggeln, so setzt er bezw. seine Mittelsperson sich mit den betr. Soldaten bezw. deren Vorgesetzten in Verbindung. Tag, Zeit und Entschädigung sowie eine Kaution, die die Grenzwache an einem dritten Orte hinterlegen muß und die bei Mißglücken des Unternehmens verfällt, wird vereinbart. Die Kautionen seitens der Soldaten sind oft recht hoch, sie betragen für ein Pferd oft 50 Rubel. Das Geld haben die Soldaten; ein guter Moskowiter, der das Geschäft versteht, verdient 200 bis 300 Rubel in der Woche. Tatsache ist, daß im vorigen Jahre ein russischer Soldat innerhalb 14 Tagen einem Gastwirt 430 Rubel zur Aufbewahrung übergeben hat. Der Schmuggel erfolgt dann in der gewöhnlichen Weise und glückt auch in der Regel, wenn nicht gerade unvermutet eine Patrouille oder Vorgesetzte, die von dem schönen Plane nichts wissen, dazu kommen. Dann heißt es allerdings schießen — treffen ist ja was anderes. In der Regel geht auch da rechtzeitig zur Warnung ein Gewehr los. Die Kaution ist allerdings meist verfallen. Daß es in Rußland Gesellschaften gibt, die gegen Schäden beim Schmuggeln versichern, liegt wohl klar bei diesen Verhältnissen auf der Hand.

Zum Schlusse will ich noch ein Stückchen von einem der russischen Grenzoffiziere zu deren Kennzeichnung anfügen. Betonen will ich gleichzeitig, daß es aber auch hierunter sehr feine, hochanständige und gebildete Leute gibt. Ein jüdischer Unternehmer wollte vor 2 Jahren einen Transport Kühe bei Nacht nach Preußen schmuggeln und setzte sich mit dem Kapitän, der die betr. Grenzstrecke unter sich hatte, zwecks Überschreitung derselben in Verbindung. Man einigte sich auf 10 Rubel für jede Kuh, die auch bald hinterlegt wurden. Inzwischen muß der Kapitän wohl erkannt haben, daß 10 Rubel für eine Kuh zu wenig sind, denn er schickte zur preußischen Zollstelle und ließ fragen, ob man ihm wohl 13 Rubel für eine Kuh zahlen würde, wenn er verriete, wo nächstens mehrere durchkommen würden. Auf dieses freundliche Anerbieten wurde selbstverständlich nicht eingegangen.



Thorn, 21 September.

— **Postalisches.** Vom 1. Oktober ab wird im Postpaketverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, soweit er durch Vermittelung der Postverwaltungen der beiden Staaten stattfindet, das im Weltpostvereinsverkehr bestehende Unbestellbarkeitsverfahren eingeführt. Während bisher Pakete, die nicht an die angegebene Adresse bestellt werden konnten oder deren Annahme verweigert worden war, ohne weiteres zurückgesandt wurden, nachdem sie 30 Tage bei der Bestimmungspostanstalt gelagert hatten, wird der Absender künftig von der Unbestellbarkeit durch postamtliche Meldung benachrichtigt und ihm Gelegenheit gegeben, über die Sendung weiter zu verfügen. In seinem Interesse liegt es jedoch, die Verfügung möglichst schnell zu treffen, da unbestellbare Postpakete als preisgegeben behandelt werden, wenn die Verfügung des Absenders nicht binnen zwei Monaten nach Absendung der Unbestellbarkeitsmeldung bei der Bestimmungspostanstalt des Paketes eingegangen ist. — Ferner sind vom 1. Oktober ab im Postpaketverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika lebende Bienen in besonderen Behältnissen zur Versendung zugelassen.

— **Gemeinnützige, kostenfreie Unterrichtskurse** für jeden Vorwärtsstrebenden zur Erlernung der englischen und und französischen Umgangssprache, sowie dopp. u. einf. Buchführung, Handelscorrespondenz, Rechnen, Wechsellehre und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, am Schluß findet eine Prüfung statt. Kostenlose Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwachsen dann nicht. Höhere Schulbildung nicht erforderlich. Unterrichtsdauer 4 — 6 Monate pro Fach. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie, Berlin Kommandantenstr. 89 zu richten.

— **Die Herbstzeitlose,** jene schöne, rosagefärbte Blume, zeigt sich jetzt wieder auf den Wiesen besonders auf feuchten Plätzen. Diese durch ihre Farbenpracht besonders anlockende Pflanze erhält in ansehnlichen Mengen ein sehr starkes Gift, das, sobald es in den Magen eines Menschen oder eines Tieres gelangt, heftige Magen-, Darm- und Nierenentzündungen hervorruft, die den Tod herbeiführen können. Es ist daher geboten, die Kinder vor dieser Blume zu warnen.



* **Beim Radrennen.** Bei dem Radrennen um die Europa-Meisterschaft in Leipzig über 100 Kilometer kam Schmitter aus Köln zu Fall. Über ihn hinweg stürzte Contenet ohne sich ernstere Verletzungen zuzuziehen, während Schmitter an den Folgen einer Gehirnerschütterung in kurzer Zeit starb.

* **Nach dem Automobilrennen in Avillon** stürzte ein Wagen von 120 P. S. auf abschüssiger Bahn in einen Graben. Der Führer des Automobils wurde verletzt, der Insasse erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

* **Die Begleitschiffe der Flotte Rostjestwenskis** beginnen, seit den letzten Tagen wieder auf der Elbe einzutreffen, heimkehrend von ihrer Fahrt nach Ostasien als Begleit- bezw. Kohlendampfer der großen Flotte Roschdjestwenskis. Die meisten dieser Dampfer sind ja vor der Kaperung oder völligen Vernichtung bewahrt geblieben, dennoch haben sie unter dem langen Aufenthalt in den tropischen Gewässern sehr gelitten. Die Schiffe sind an ihren Unterwasserteilen dermaßen bewachsen, daß sie eine ganz bedeutende Fahrtverminderung erhalten haben. Auch die Besatzung hat unter der Einwirkung des tropischen Klimas arg zu leiden gehabt, und es ist u. a. auf einem der in diesen Tagen heimgekehrten Dampfer der Kapitän infolge der Gluthitze im Roten Meer gestorben. Da alle diese Schiffe aus madagassischen oder indischen Gewässern heimkehren, Gegenden, die wegen Pestgefahr fast ständig als verseucht erklärt sind, so haben sie zwecks quarantänepflichtiger Abfertigung vor Anker zu gehen. Dadurch hat in diesem Monat die Zahl der unter Quarantäne in Cuxhaven eingekommenen Schiffe bereits den hohen Stand von 63 erreicht, und es erwächst durch diese heimkehrende Dampferflotte der Seequarantäneanstalt viel Arbeit. Bis jetzt lag erfreulicherweise aber noch bei keinem dieser Schiffe irgend ein Grund zur Verweigerung der Weiterfahrt nach Hamburg vor.

* **Ueber die Findigkeit der Post** ist schon manches berichtet worden. Daß aber diese Behörde einen nichtbestellbaren Brief dem Absender wieder zustellt auf Grund der auf dem Kuvert befindlichen Handschrift, dürfte noch nicht dagewesen sein. Dieser Ruhm blieb dem kaiserlichen Postamt in Elberfeld vorbehalten. Dasselbe dirigierte einen unbestellbaren Brief an den Absender, Herrn Gustav Diederich, richtig zurück; natürlich war der Herr nicht wenig erstaunt und — geschmeichelt, auf dem Kuvert den Vermerk zu lesen: „Absender nach Handschrift Herr Gustav Diederich, Morianstraße“. — Alle Achtung vor dem betreffenden findigen Postbeamten.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 20. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 780— — Gr. 167— — Mk. bezahlt.
inländisch bunt 697—757 Gr. 147—162 Mk. bez.
inländisch rot 692—766 Gr. 145—159 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 650—756 Gr. 142¼—143 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638—662 Gr. 132—133 Mk. bez.

Hafer: inländischer 131—137 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 182 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,20—9,00 Mk. bez. Roggen- 8,60—8,95 Mk. bez.

Bromberg, 20. September. Weizen 150—164 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110—135 Mk., nach Qualität. — Gerste zu Müllerzwecken 120—130 Mk., — Hafer frischer 128—138 Mk.

Magdeburg, 20. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,00—8,32½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,35—6,55. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,87½——,—. Gem. Melis mit Sack 18,37½——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 16,90 Gd., 17,10 Br., per Oktober 17,25 Gd., 17,35 Br., per November 17,25 Gd., 17,35 Br., per Dezember 17,30 Gd., 17,35 Br., per Januar-März 17,60 Gd., 17,70 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 20. September. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 20. September, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 38¼ Gd., per Dezember 38½ Gd., per März 39 Gd., per Mai 39½ Gd. Stetig.

Hamburg, 20. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 17,00, per Oktober 17,30, per Dezember 17,35, per März 17,70, per Mai 18,05, per August 18,35. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Urbanowski per Tugendmann, 5 Traften: 1729 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1100 kieferne Sleeper, 1826 kieferne einfache Schwellen, 2538 eichene Rundschwellen, 997 eichene einfache, 1063 zweifache und 3 dreifache Plattschwellen; von Broide per Tugendmann: 1079 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3195 kieferne Sleeper, 667 kieferne einfache Schwellen, 1075 eichene Rundschwellen, 187 eichene einfache, 279 zweifache und 8 dreifache Plattschwellen; von Berl. Holzkontor per Tugendmann: 116 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 85 kieferne Sleeper, 88 kieferne einfache Schwellen, 32 eichene Plancons, 11 eichene Rundhölzer, 459 eichene Rundschwellen, 388 eichene einfache und 28 zweifache Plattschwellen; von Lehn per Tugendmann: 63 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 137 eichene Rundhölzer; von D. Weiß per Sachoria, 8 Traften: 3441 kieferne Rundhölzer, 1544 tannene Rundhölzer; von M. Lifschütz per Sachoria, 3 Traften: 88 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 861 tannene Balken und Mauerlatten, 1233 eichene Plancons, 233 eichene Rundhölzer, 817 eichene Kantholzer, 1034 eichene Rundhölzer; von Borowski per Jeschinski, 6 Traften: 2299 kieferne Rundhölzer, 530 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 602 tannene Rundhölzer, 600 Rundelsen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen wieder **Erlaubnis-Scheine zum Sammeln von Raff- und Leseholz** in den städtischen Forsten ausgegeben werden.

Diese Scheine sollen in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche bedürftig sind, nachweislich im Walde gearbeitet haben und noch nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind.

Die Erlaubnis wird nur für zwei Tage der Woche und zwar für die Montage und Donnerstage und nur für einzelne auf dem Schein besonders bezeichnete Jagen gegeben werden.

Für jeden Erlaubnis-Schein, der auf ein halbes Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober bis 1. April ausgestellt wird, sind 1,50 Mark an die städtische Forstkasse zu entrichten.

Thorn, den 12. September 1905.

Der Magistrat.

Ital. Weintrauben

1 Pfd. 35 Pf.

In Kisten von 4 bis 10 Pfd. à Pfd. 30 Pf.

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

✲ Kirschsaft ✲

frisch von der Presse
Liter 70 Pfennige
empfiehlt
Carl Sakriss.

Harlemer

Blumenzwiebel,
Hyazinthen,
Tulpen,
Narzissen,
Krokus

in nur erster Qualität extra stark offeriert

R. Engelhardt,
Kunst- und Handelsgärtnerei, Blumengeschäft,
Elisabethstr. 1.

Gaskronen

neueste Muster
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 11.

Reparaturen

an Nähmaschinen aller Systeme werden sorgfältigst u. billig ausgeführt.

A. Renné
THORN, Bäckerstrasse No. 39.

Dachpappen und Dachteer, Asphalt, Kienteer und Karbolineum

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.

Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen.

H. Diesing,
Tuchmacherstr. 16.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, **weiße Haut**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** hat, **daher** gebrauche man nur

Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke. Adolf Majer, M. Baralkiewicz.**

Umzugshalber

eine **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, und Zubehör, Preis M. 425, möchte selbige jetzt für 300 M. vermieten auf der Bromberger Vorstadt. Zu erfragen bei Herrn **Carl Matthes.**

Zur Anfertigung
von

Glückwunschkarten zu jüdisch Neujahr!

empfiehlt sich und
bittet im Interesse rechtzeitiger
Lieferung um baldige Bestellung die

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Seglerstrasse No. 11 — Ges. m. b. H. — Fernsprecher No. 46

Vom 1. Oktober d. Js. ab

befindet sich unser gesamter Geschäftsbetrieb

Katharinenstr. 4

im Neubau der Buchdruckerei von C. Dombrowski.

MEYER & SCHEIBE,
Biergrosshandlung.

Chemisch reine flüssige Kohlensäure

offeriert

die Stahlflasche à 8 kg zum Preise von Mk. **3.40**
" " à 10 " " " " " **4.25**

Schlesische Kohlensäure-Industrie G. m. b. H. Schmiedefeld

Engros-Niederlage bei: **Rudolf Asch, Thorn**

Fernsprecher No. 14. — Brückenstrasse 9.

Versicherungsstand 46 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. — Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Äußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenabzug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Thorn: Hauptagent **Max Glässer,** Gerstenstr. 16.

Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung

Seglerstraße 11.

Ein Laden

Gerberstraße, in dem 6 Jahre ein Friseurgeschäft betrieben, ist z. 1. 10. zu vermieten.

P. Blasejewski, Elisabethstr. 11.

---

400 Mark.

Friseur-Laden

mit kl. Wohnung vom 1. 10. zu vermieten.

R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Von sofort oder 1. Oktober cr.

1 Laden m. anschl. Wohnung

zur Speisewirtschaft geeignet preiswert zu vermieten.

Araberstraße 5.

Eine Gastwirtschaft

mit Tanzsaal und Garten, gute Geschäftslage, in der Bromberger Vorstadt, ist zu verkaufen.

Thorn, Brombergerstr. 104.

Eine kl. Wohnung

für eine einzelne Person ist vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.

S. Raczkowski, Culmerstr. 10.

Mellienstr. 136

1. Etage, zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom 1. 10. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zub., auch geteilt, p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Kl. freundl. Wohnung

2 hohe Zimmer, Küche mit Zubehör vom 1. 10. cr. zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 20, III.

Wohnungen

zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße 7/9,** 1 Treppe.

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Einige Wohnungen

von 2—3 Zimmern m. Zubehör per 1. Oktober zu verm. **Kirchhofstr. 54.**

---

1 Wohn. v. 2 Zim., Küche, f. 200 M z. verm **L. Zahn,** Coppernicusstr. 39.

Die III. Etage ist in m. Hause Breitestraße 24 per 1. Oktober cr. zu vermieten.

Eugen Barnass.

Elegant möbl. Wohnung

zwei große Zimmer
nach vorne, 1. Etage
Kulmerstraße Nr. 2
per sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Möbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 14.

---

2 möblierte Zimmer
mit Burschengelaß von sof. zu verm. Schuhmacherstraße 24, parterre.

---

2 gut möbl. Zimmer

sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Hamburg-Amerika Linie

Rudolph

Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien

Hamburg-Dover Cherbourg-Newyork

Hamburg-Brasilien	Hamburg-Mexiko	Genua-Newyork
Hamburg-La Plata	Hamburg-Cuba	Neapel-Newyork
Hamburg-Ostasien	Hamburg-Frankreich	Genua-La Plata
Hamburg-Afrika	Hamburg-England	Dover-Newyork
Hamburg-Canada	Hamburg-Central-Amerika	Cherbourg-Newyork
Hamburg-Westindien		

von **Antwerpen** nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von **Havre** nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von **Boulogne** nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche** Reisegelegenheit sowohl für **Kajüten-** wie **Zwischendecks-Passagiere.**

Vergnügungs- und Erholungs-Reisen zur See:

Westindienfahrten	Nordlandfahrten	Mittelmeerfahrten
Orientfahrten	Zur Kieler Woche	Rivierafahrten

Nach Island und dem Nordkap; Nach England, Irland und Schottland; Reisen nach berühmten Badeorten.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

In Thorn: **J. S. Caro.** (459.)

DANZIGER ZEITUNG

General - Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung", **die einzige zweimal täglich** erscheinende Zeitung in Westpreussen kostet mit dem illustrierten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter", dem „Westpreussischen Land- und Hausfreund" und dem „Sonntagsblatt"

nur 2,50 Mark

pro Vierteljahr

durch die Post bezogen.

Ausgedehnter **eigener telegraphischer und telephonischer Dienst.** Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Korrespondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.**

Reichhaltigster Anzeigenteil!

☛ Insertionsorgan der Behörden. ☚

Wer ein Probe-Abonnement wünscht, wolle sich an die **Expedition der „Danziger Zeitung"** in Danzig, Ketterhagergasse 4, wenden.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.

Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Torfmull

hält stets vorrätig

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** z. verm. Coppernicusstr. 37 I.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 223 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(27. Fortsetzung.)

IV.

„Lassen Sie die Frau eintreten!"

Ein etwa fünfzigjähriger Mann mit schon ergrauendem Haar und mit den strengen, hageren Zügen des im jahrzehntelangen Einerlei des Dienstes verknöcherten Juristen saß auf dem Stuhl des Richters an dem grün überzogenen Tische.

Er hatte die Fenstervorhänge zusammenziehen lassen, weil das goldige Sonnenlicht, das da so verschwenderisch hereinflutete, ihm selber lästig war, und weil er überdies in einer langen Praxis als Untersuchungsrichter gelernt hatte, daß die Dämmerung eines matt beleuchteten und gleichsam von aller Außenwelt abgeschnittenen Verhörzimmers günstiger auf das Gemüt verstockter Sünder einzuwirken pflegt als die aufreizende und ermutigende Helligkeit des Tages.

„Lassen Sie die Frau eintreten!" wiederholte er mit seiner scharfen, seelenlosen Stimme, da der Gerichtsdiener ihn nicht sogleich verstanden hatte, aber erst einige Minuten, nachdem sein Befehl zur Ausführung gebracht worden war, erhob er seine Augen von dem vor ihm liegenden Aktenfascikel zu dem blassen Gesicht des schönen, jungen Weibes, das da klopfenden Herzens und doch mit einem Ausdruck fester Entschlossenheit in den Zügen vor dem grünen Tische stand.

„Sie sind die Frau Magdalene Püttner, geborene Waldberg?" fragte er, ohne von der rührenden Holdseligkeit ihrer Erscheinung im mindesten berührt zu werden. „Seit wann sind Sie mit dem Kassierer Friedrich Püttner verheiratet?"

Magda nannte das Datum ihres Hochzeitstages, und während die Feder des Gerichtsschreibers, der als Protokollführer fungierte, über das weiße Kanzleipapier dahinglitt, schien sich der Untersuchungsrichter aufs neue in das Studium seines Aktenbündels zu vertiefen. Solche einleitende Pausen, welche die ängstliche Beklommenheit der Angeschuldigten oder der Zeugen noch um ein Gewaltiges zu steigern pflegten, waren seiner Erfahrung nach ebenfalls ein vortreffliches Mittel, die für Geständnisse erforderliche Gemütsstimmung vorzubereiten. Auch auf Magda mußte der oft erprobte Kunstgriff wohl eine gewisse Wirkung hervorbringen, denn als ob ihr diese seltsame Stille in dem halb verdunkelten Raume plötzlich unerträglich wurde, sagte sie mit bebender Stimme:

„Man hat meinen Gatten unter dem Verdacht eines Verbrechens verhaftet, das er unmöglich begangen haben kann, und ich beschwöre Sie, Herr Richter, ihm seine Freiheit wiederzugeben, ehe der wirklich Schuldige durch den Irrtum der Behörden Zeit findet, sich der Gerechtigkeit zu entziehen."

Der Untersuchungsrichter legte das Aktenbündel nieder und betrachtete seine Fingernägel.

„Ich muß Sie ersuchen, nur auf meine Fragen zu antworten," entgegnete er nach einer Weile in seinem trockenen Verhörston, „aber es ist meine Pflicht, Sie gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß Sie nach den gesetzlichen Bestimmungen als Gattin des Verdächtigten Ihr Zeugnis verweigern dürfen. Ein gleiches Recht kann nach dem Gesetz derjenige in Anspruch nehmen, welcher Gefahr läuft, durch seine Aussagen sich selbst einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen. Ich frage Sie also, ob Sie trotzdem bereit sind, in dieser Sache Zeugnis abzulegen?"

„Gewiß, Herr Richter! Ich habe wahrlich keinen Grund, irgend etwas zu verschweigen!"

„Sie wissen, daß Ihr Mann beschuldigt wird, der Bank, bei welcher er bedienstet ist, eine Summe von hunderttausend Mark entwendet und diesen Diebstahl oder diese Unterschlagung durch eine Fälschung der Bücher verdeckt zu haben. Vermögen Sie zur Bestätigung oder zur Entkräftung dieses Verdachtes irgend etwas Tatsächliches vorzubringen?"

„Nichts — als daß er der rechtschaffenste und ehrenhafteste aller Menschen ist, daß er viel eher sterben würde, ehe er seine Hand ausstreckte nach fremdem Gut, und daß nur ein furchtbarer Irrtum oder eine unerhörte Schändlichkeit dieses Entsetzliche über ihn heraufbeschworen haben kann."

„Mit anderen Worten also: Sie behaupten, zur Sache selbst nichts bekunden zu können. So beantworten Sie mir denn einige Fragen. Ihr Mann bezog ein bedeutendes Gehalt, reichte dasselbe hin, seine Bedürfnisse zu bestreiten, oder hatte er Schulden?"

„Er hat niemals mit mir von seinen Geldangelegenheiten gesprochen; aber ich weiß, daß ihm nichts so sehr verhaßt war als leichtsinniges Schuldenmachen, und ich weiß auch, daß er ein kleines Vermögen besaß."

„Hatte er irgend eine Passion für kostspielige Zerstreuungen? War er vielleicht ein Spieler oder ein Sportfreund?"

„Nichts von alledem! — Seine Lebensführung war eine musterhafte und seine persönlichen Bedürfnisse waren die denkbar geringsten."

„Das mag ja für die kurze Zeit Ihrer Ehe zutreffen; aber Sie werden kaum mit gleicher Bestimmtheit die Möglichkeit verneinen können, daß ihn noch ältere Verpflichtungen — Verbindlichkeiten vielleicht, die er in früheren Jahren eingegangen — bedrückten. Es wäre doch sehr wohl denkbar, daß er derartige Sorgen vor Ihnen geheim gehalten hätte, um Sie nicht zu beunruhigen."

Für einen Moment war es der scharfen Stimme des Untersuchungsrichters gelungen, einen entsetzlichen Zweifel in Magdas Herzen wach zu rufen. Hatte Friedrich Püttner denn nicht eine für seine Verhältnisse gewiß beträchtliche Summe hergeliehen, um die Ehre ihres unglücklichen Vaters zu retten, und hatte er es nicht auf sich genommen, nach dem Tode des Rechnungsrats eine Verständigung mit den Gläubigern desselben herbeizuführen, ohne je mit einem einzigen Worte zu verraten, welche Opfer ihn diese Verständigung gekostet — Wie, wenn er damit wirklich eine schwerere Last auf seine Schultern geladen hätte, als sie zu tragen vermochten — wie, wenn er in einer düsteren Stunde der Ratlosigkeit und Verzweiflung — — —

Doch der schreckliche Gedanke war ihr selber noch kaum zu klarem Bewußtsein gekommen, als sie ihn auch schon weit zurückwies, zornig auf diese nüchterne, seelenlose Stimme, die selbst ihre felsenfeste Zuversicht für die Dauer eines Atemzuges hatte zum Wanken bringen können.

„Nein, Herr Richter, auch das ist unmöglich!“ erwiderte sie erhobenen Hauptes, „dies wie alles andere, was als Erklärung erscheinen könnte für eine verbrecherische Handlung meines Gatten. Er hätte mir Sorgen solcher Art sicherlich nicht verheimlicht, und er hätte sich ohne Zweifel auch den bescheidensten Lebensgenuß versagt, so lange es einen Gläubiger gab, den er nicht zu befriedigen vermochte.“

„Sie sagen, daß Sie sich mit den Geldangelegenheiten Ihres Mannes niemals befaßt hätten? Er hat Ihnen also auch nicht etwa bei irgend einer Gelegenheit größere Beträge übergeben mit dem Auftrage, sie irgendwo unterzubringen oder zu verbergen?“

„Niemals!“

„Aber er hatte Sie doch vorher ins Vertrauen gezogen, als er sich entschloß, nach Amerika auszuwandern?“

„Nach Amerika? — Wann hätte er überhaupt einen solchen Entschluß gefaßt?“

„Bei der Haussuchung, die gestern in Ihrer Wohnung vorgenommen wurde, fand sich ein von demselben Tage datiertes Schreiben Ihres Mannes an einen Hamburger Auswanderungsagenten. Sie wissen nichts davon? Er hat also, wie es scheint, doch einige Geheimnisse vor Ihnen gehabt. Doch ich werde auf alle diese Dinge später zurückkommen. Vorerst möchte ich einiges von Ihnen erfahren, was mit jenem Bankdiebstahl nicht unmittelbar im Zusammenhange steht. War Ihre Ehe eine glückliche?“

Die kalten, grauen Augen des Richters hefteten sich mit so zudringlicher Frage auf das Antlitz der jungen Frau, daß sie tief erglühend das Köpfchen senkte. Aber sie hatte ja erklärt, daß sie nichts verschweigen würde, und gewiß war es am allerwenigsten ihre Absicht, sich selber zu schonen.

„Wenn sie während der letzten Zeit nicht vollkommen glücklich war,“ sagte sie leise, „so liegt die Schuld dafür auf mir allein.“

„Sie liebten Ihren Mann also nicht mehr?“

Mit einer stolzen Bewegung richtete sich Magda empor.

„Ich glaube nicht, daß irgend jemand außer meinem Gatten selbst das Recht hat, diese Frage an mich zu richten!“

„Ich sagte ja schon, daß es Ihnen freisteht, die Antwort zu verweigern. Aber da ist noch einiges, das Sie selbst angeht. Als gestern unmittelbar nach der Verhaftung Ihres Mannes zu Ihrer Vernehmung geschritten werden sollte, erklärte das bei Ihnen bedienstete Mädchen, Sie seien verreist, ohne daß sie das Ziel dieser angeblichen Reise zu nennen vermochte. Welche Gründe hatten Sie, dem Mädchen diese unwahre Angabe zu machen?“

Magda zauderte mit der Erwiderung.

„Kann es Ihnen wirklich von Bedeutung sein, Aufklärung darüber zu erhalten?“

Als wolle er sich durch verdoppelte Rücksichtslosigkeit für die hoheitsvolle Abweisung rächen, die ihm soeben zuteil geworden war, sagte der Untersuchungsrichter, indem er sie fest ansah:

„Von Bedeutung insofern, als es sich vor allem darum handelt, festzustellen, inwieweit Ihr Mann Sie als Werkzeug für seine Pläne benutzt hat.“

In den Augen des jungen Weibes blitzte es auf wie heilige Entrüstung.

„Sie sprechen von ihm wie von einem überführten Verbrecher, und ich werde niemandem gestatten, dies in meiner Gegenwart zu tun. Ist es denn nicht Ihre Pflicht, nach Beweisen für seine Unschuld ebenso eifrig und gewissenhaft zu suchen als nach Zeugnissen für seine Schuld? — Und kann mein unglücklicher Gatte Vertrauen haben in die irdische Gerechtigkeit, wenn ihm Befangenheit und Ungerechtigkeit schon in der Person des Untersuchungsrichters begegnet?“

Ihr Busen wogte und auf ihren Wangen brannte der Zorn. Der Gerichtsschreiber, welcher sie während ihrer letzten Worte angestarrt hatte wie eine überirdische Erscheinung, schielte jetzt mit scheuem Zagen zu dem gefürchteten Vorgesetzten hinüber. Es war ja unausbleiblich, daß etwas ganz Besonderes, Fürchterliches geschehen mußte nach einer so unerhörten Kühnheit.

Aber das hagere Gesicht des Untersuchungsrichters veränderte sich in keinem Zuge. Er lehnte sich nur etwas bequemer gegen die Lehne seines Sitzes zurück und erwiderte anscheinend ohne alle Erregung:

„Sie entwickeln da eine sehr warme Beredsamkeit, Madame, aber Sie vergessen, daß Sie hier weder vor empfindsamen Geschworenen, noch auf dem Theater stehen. Sie würden Ihrem Gatten an dieser Stelle jedenfalls viel mehr durch rückhaltlose Wahrheit nützen, als durch sentimentale und pathetische Phrasen.“

„Durch rückhaltlose Wahrheit? — Nun wohl, Herr Richter. Sie sollen die Wahrheit ohne Rückhalt vernehmen! Als Friedrich Püttner mich zu seinem Weibe machte, war ich bettelarm und die verwaiste Tochter eines Mannes, dem er durch die hochherzige und uneigennützige Darangabe seiner Ersparnisse Ehre und guten Namen über das Grab hinaus gerettet hat. Und nicht, um mich damit zu erkaufen, hatte er es getan, obwohl er mich mit der ganzen Kraft seines treuen Herzens liebte, sondern ich selber mußte mich ihm antragen, ehe er meine Hand annahm, die er nur als ein freies Geschenk der Liebe, nicht als Lohn für seine Großmut besitzen wollte. Glauben Sie noch immer, daß dieser Mann eines gemeinen Verbrechens, eines erbärmlichen Diebstahls aus niedriger Habsucht fähig sei? Und glauben Sie noch immer an ein verbrecherisches Uebereinkommen zwischen ihm und mir, wenn ich Ihnen sage, daß ich vorgestern in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen das Haus verlassen habe, in dessen Wänden ich doch nichts als Liebe und Güte erfahren hatte? Ich mußte es tun, weil ich sein Vertrauen betrogen hatte, und weil ich mich nicht mehr würdig hielt, ihm vor die Augen zu treten. Wenn er nun wirklich, wie Sie sagen, entschlossen war, nach Amerika zu gehen, so hat ihn nicht der Wunsch, sich mit irgend einem Raube in Sicherheit zu bringen, dazu bestimmt, sondern einzig das Verlangen, mir nie mehr zu begegnen und in einer neuen Umgebung die Erinnerung an alles Vergangene aus seinem Gedächtnis zu tilgen. Kann es Sie noch länger befremden, daß ich vor der Magd die eigentlichen Beweggründe meiner Entfernung verheimlichte und daß ich eine Reise vorschützte, während ich mich doch nur wenige Straßen weit zu meiner Mutter begab? Oder ist es Ihnen versagt, zu begreifen, daß nur die äußerste Verzweiflung, nur der Wunsch, eine empörende, eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit abzuwenden, einer Frau solches Bekenntnis ihrer Schuld vor einem fremden, teilnahmlosen Hörer zu erpressen vermag?“

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Ziel.

Von Curt Erich Flade.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Tag vor Weihnachten war herangekommen. Hilde wartete in einem entzückenden weißen Kleide auf Dr. Frensen, der sie ins Theater führen wollte. Schon oft hatten sich die beiden, gleich hochmusikalischen Menschen an den Meisterwerken Wagners berauscht. Heute nun wollte Dr. Frensen Hilde zum erstenmal in den „Fliegenden Holländer“ führen.

Hilde hatte bis jetzt im Textbuch gelesen und war schon davon aufs höchste erregt. — Sie war in den letzten Wochen zum Weibe gereift, zum liebenden Weibe. Es war ihr klar geworden, daß sie Dr. Frensen liebte, heiß und glühend liebte!

Und doch — sie schlug die Hände vors Gesicht, — sie wußte, daß sie nie sein Weib werden konnte. Und sie liebte ihn doch so unbeschreiblich! — — —

Die Klingel schrillte durch die Wohnung. Hilde fuhr zusammen und ordnete sich das Haar noch ein wenig. Dann trat sie in das Nebenzimmer, in dem sie Hilmars und ihrer Mutter Stimmen unterschied. „Guten Abend, Fräulein Hilde,“ begrüßte sie der Doktor.

„Hilde, mach, daß du fertig wirst, es ist Zeit,“ drängte die Mutter.

„Ach, wir haben ja noch eine ganze Stunde,“ versicherte Hilmar, nach der Uhr sehend, „wenn wir die Elektrische nehmen, sind wir in 25 Minuten dort.

„Ich bin fertig, Herr Doktor,“ Hilde kam aus dem Nebenzimmer.

Hilmar verwandte kein Auge von ihr. Die freudige Erregung hatte ihre Wangen gerötet, und ihre Augen, noch wie von einem feuchten Schleier überzogen, strahlten. Sie bemerkte, daß seine Blicke ihr folgten und wurde rot.

„Wir müssen fort," sagte sie, der Mutter einen Kuß gebend, „adieu Mutti!"

„Adieu, Kleines, viel Vergnügen! Adieu, lieber Herr Doktor."

„Adieu, verehrte Frau!" —

Die beiden winkten noch einmal der am Fenster stehenden alten Dame zu und verschwanden dann.

Halb ohnmächtig lehnte Hilde nach Ende der Vorstellung in ihrem Fauteuil.

„Ich hätte sie doch nicht mitnehmen sollen," dachte Hilmar, „sie ist in der letzten Zeit so nervös geworden. Laut sagte er: „Kommen Sie, Fräulein Hilde, wir nehmen gleich einen Wagen, sowas greift die Nerven zu sehr an!"

Willenlos ließ sie sich hinausführen und ebenso geistesabwesend sah sie durch die Wagenscheiben dann in das Menschengewühl. Er ergriff ihre Hand, willenlos ließ sie es geschehen. Er sprach ihr leise zu, zog sie zuletzt zu sich heran und gab ihr leise Kosenamen. Ein Schauer rann ihr durch die Glieder. Er küßte sie heiß und lange.

Da brach es los in ihr. Sie umhalste ihn leidenschaftlich und küßte ihn wieder und wieder.

Dabei stammelte sie abgerissen: „Ich hab' dich ja so lieb, so lieb, ich weiß ja, daß du mich nie, nie heiraten kannst, aber ich will dein sein, ganz dein, nimm mich hin, und hab' mich lieb." — — —

Langsam ließ sie sich beruhigen. „Liebstes, ja, du sollst mein werden, aber auch vor den Menschen! Wir warten, was tut es? Ein oder zwei Jahre noch, und dann muß ich eine Anstellung erhalten. Willst du so lange auf mich warten?" — Sie schien es erst nicht zu fassen, ihre Augen weiteten sich, heiße Röte überflog ihre Wangen, dann stammelte sie: „O Gott, das ist zu viel Glück, das ist zu viel." Er zog sie an sich und sie küßten sich! Es gab in jenem Augenblicke zwei wunschlos Glückliche auf der Welt! — —

* * *

Und sie warteten. Der Sommer und der Winter, sie kamen und gingen zweimal. Heut' vor zwei Jahren hatten sie sich kennen gelernt. Hilde saß am offenen Fenster und blickte die Straße hinab. Sie summte leise den Fledermaus-Walzer vor sich hin.

Eine Schwalbe strich dicht am Fenster vorbei. Hilde blickte ihr nach. Nach ihrem Neste flog sie. Die Luft flimmerte, es war ein unerträglich heißer Tag.

Ein Ruck ging durch Hildens Gestalt. Da unten kam „er"! Sie flog ihm entgegen, wie der Wind zur Gartentür hinaus.

Frau Beckert sah die beiden Arm in Arm kommen, Hilde trug einen Strauß dunkelglühender Rosen und blickte glückselig zu ihren Bräutigam auf. In ihrem Blick lag alles, was sie für ihn fühlte, Liebe, Vertrauen und Treue.

Und er beugte sich zärtlich zu ihr herab, wie es schien im eifrigsten Erzählen begriffen.

Mutti, Mutti, hör' nur mal," stürmte Hilde ins Zimmer. „Hilmar erzählt eben, daß er —" sie war ganz außer Atem.

„Nun, was erzählt er denn so Welterschütterndes? Guten Abend, Hilmar!" begrüßte sie den eintretenden Doktor.

„Guten Abend, Muttchen!" erwiderte er, „doch nun höre die frohe Botschaft —"

„Er wird angestellt, Mutti," unterbrach ihn Hilde.

„Herrgott, Kind, laß mich doch erst erzählen," lachte er glücklich und zog sie mit sich aufs Sofa.

„Also die Sache ist kurz folgende: In Hamburg ist ein Raubmord geschehen. Die Erörterungen darüber sind mir übertragen worden und man hat durchblicken lassen, daß ich auf eine sofortige Anstellung hoffen darf, wenn ich den Kerl erwische. Und ich werde ihn erwischen," setzte er zuversichtlich hinzu und zog seine Braut näher an sich und küßte sie.

„Ich fahre gleich morgen," fuhr Dr. Frensen eifrig fort, „ich denke den Mordbuben — wir haben schon einen bestimmten Verdacht auf den sogenannten „wilden Fred", einen Amerikaner — bestimmt noch in Hamburg zu fassen."

„Und dann, Hilde, dann wird Hochzeit gemacht!" Er lachte glückselig und zog sie am Ohr.

* * *

Am andern Morgen führte der Schnellzug Dr. Frensen nach Hamburg. Der Abschied war sehr schmerzlich, denn in den zwei Jahren waren die Verlobten nie länger wie einen oder zwei Tage getrennt gewesen. Hilde hatte zum Herzerbrechen geweint. Hilmar lehnte sich in die Polster zurück und schloß die Augen. Er versuchte, sich einen Plan für seine Hamburger Tätigkeit zurechtzulegen, aber immer wieder kehrten seine Gedanken zu der Zurückgelassenen zurück. Er spürte ein eigenartiges Gefühl, eine Art Bangen, und hätte am liebsten sofort zurückeilen mögen, nur um sie zu sehen, sprechen zu hören.

„Unsinn," sagte er endlich laut und sprang auf, „ein Staatsanwalt darf doch kein Herz haben!" fügte er lächelnd hinzu.

* * *

Anstrengende Tage folgten, waren aber auch von Erfolg gekrönt. Soeben hatte Dr. Frensen erfahren, daß der Täter, den er richtig in jenem „wilden Fred" vermutet hatte, beabsichtigte, heute mit dem Dampfer nach Amerika zu entwischen. Dabei nun sollte er verhaftet werden. Dr. Frensen hörte soeben den Bericht des ihm zugeteilten Kriminalschutzmanns an, der ihm nähere Einzelheiten über die Ermittelung berichtete.

„Und unter welchem Namen will er sich einschiffen?" frug Hilmar, sich Notizen machend, als jener geendet.

„Unter seinem wirklichen Namen, den natürlich längst niemand mehr hier kennt: Alfred Beckert. Er ist eigentlich Deutscher — doch Herr Assessor, fehlt Ihnen etwas? Hier ist der Bleistift." Er hob den Stift, der Hilmars Hand entglitten war, auf und schaute den Assessor besorgt an.

Hilmar setzte mehreremal zum Sprechen an, doch kein Laut kam über seine Lippen.

„Ich danke," sagte er endlich mühsam, „ich habe mich ein bißchen überanstrengt," setzte er möglichst unbefangen hinzu, „also wie war der Name des — des Mörders?"

„Alfred Beckert, gebürtig aus Ostpreußen. Seine Angehörigen sollen sogar den besseren Kreisen angehören," berichtete Schindler, der Schutzmann; „überarbeiten Sie sich man nich, Herr Assessor," setzte er treuherzig hinzu, „Sie sehen ganz blaß."

„Schon gut, Schindler, also seien Sie um 2 Uhr am Dampfer," versetzte Hilmar, „Morgen!"

„Guten Morgen, Herr Assessor!" Der Schutzmann klappte die Hacken zusammen und machte kehrt.

„Er hat sich überanstrengt," dachte der Brave bei sich, „muß ihm viel daran liegen, diesen Beckert zu erwischen!"

Hilmar sank vernichtet auf das Sofa. Er schlug die Hände vors Gesicht. Vor seinen Augen stand in feuriger Schrift immer nur das eine: „Ihr Bruder!" Hildes Bruder — ein Verbrecher — ein Mordbube. Ein Eisenbahnzug rollte vorüber. Die Räder klapperten: Ihr Bruder! Ihr Bruder! —

Er stöhnte. Alles war verloren! Aus! Hilmar sprang auf. Halt, konnte er ihn nicht entwischen lassen? Wenn jener erst in Amerika war, fand ihn niemand! Seine Leute konnte er auf eine falsche Spur locken.

Sein Diensteid fiel ihm ein. Er schrie auf vor innerer Qual. Keine Rettung! Der Mörder blieb doch trotz allem ihr Bruder!

In fliegender Hast schrieb er an einen Kollegen, daß er die Verhaftung vornehmen sollte, da er sich unwohl fühle. Dann ließ er den Brief sofort forttragen, als ob er Angst vor ihm hätte, Furcht, daß er seinen Entschluß noch bereuen könnte.

Er schrieb einen langen, langen Brief an seine Braut, dessen Quintessenz war: „Ich habe meine Pflicht getan"!

Eine Stunde darauf krachte ein Schuß. Als man die Tür erbrach, lag Dr. Hilmar Frensen entseelt am Boden.

* * *

Vierundzwanzig Stunden später zog man eine Unbekannte aus dem Müggelsee. Das Signalement lautete: „Graue Augen, aschblondes Haar, schlanke Figur, schwarze Kleidung". In der Tasche ein Briefumschlag, von dessen Aufschrift nur das Wort Hilde leserlich geblieben war. —

———

EINST UND JETZT

Volksschullehrer-Examen im Jahre 1729.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in vielen deutschen Staaten die Volksschullehrer neben ihrem Lehrerberuf ein Handwerk betrieben, oder besser gesagt, daß Handwerker als Volksschullehrer angestellt wurden, die dann ihre Lehrertätigkeit nur als eine Gelegenheit zu einem Nebenverdienst ansahen. Einen Einblick in die Kenntnisse derjenigen Personen, welche sich um ein Schulamt bewarben, gewährt uns ein Prüfungsprotokoll über eine Lehrerwahl in einem pommerschen Dorfe im Jahre 1729. Das Protokoll, das von dem Ortsgeistlichen abgefaßt wurde, lautet:

„Nachdem auf geschehenes tödtliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebhaber gemeldet, so wurde zunächst vom Ortspfarrer in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit drei Bewerbern fürgenommen und nach deren Beendigung dieselben im Pfarrhaus noch weiter auf folgende Art und Weise geprüft:

Johann Schütt, ein Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre des Lebens auf Erden gewandelt und hat drei geistliche Lieder gesungen mit ziemlichem Beifall. Gelesen und buchstabiret Genesis 10, 13 bis 18, auch nicht uneben. Beim Katechismus bemerkte man, daß er sothanen Stücken noch nicht in Uebung stehet. Nach dem Diktat drei Reihen geschrieben — ging an. Was Buchstabiren betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren.

Martin Ott, Schuster allhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche drei Lieder gesungen. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus; buchstabirte Vers 16 bis 29. Das Lesen war angehend, im Buchstabiren machte er zwei Fehler. Dreierlei Handschrift hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; drei Reihen nach dem Diktat geschrieben — vir Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerfahren.

Friedrich Loth, ein Unteroffizier in Schl., 45 Jahre des Lebens alt, hat zwei geistliche Lieder gesungen. Gut, starke Stimme, doch fehlt die Melodie im Ganzen, fiel einmal in ein ander Lied. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabiret Genesis 10, 13 bis 18, ging ziemlich. Katechismus — wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ziemlich. Nach dem Diktat drei Reihen, doch mit acht Fehlern. Rechnen — Addiren und ein bischen Subtrahiren inne!"

Da man, wie es in dem Protokoll weiter heißt, dem Kesselflicker, sintemalen er viel durch das Land streichen würde, nicht trauen zu können glaubte, der Kriegsknecht dagegen wohl die Fuchtel gegen die armen Kindlein zu stark gebrauchen würde, so wurde seines guten Rufes wegen Martin Ott einstimmig zum Schullehrer gewählt. Vergleicht man mit den Kenntnissen der damaligen Schulamtsbewerbern die sorgfältige wissenschaftliche und erzieherische Vorbildung der Volksschullehrer in der Gegenwart, so darf man wohl mit vollem Recht sagen, daß der Unterschied zwischen jener Zeit und heute so groß ist wie zwischen Tag und Nacht.

Ueber die Entstehung bekannter Gedichte.

Goethes Erlkönig verdankt folgendem Vorfall seine Entstehung: An einem Apriltage des Jahres 1781 nahm ein wohlhabender Landwirt bei dem Dorfe Kunitz sein einziges, von einer bösartigen Krankheit befallenes Kind mit sich auf sein Pferd und ritt eiligst nach Jena, um dort einen Professor der Medizin zu konsultieren. Dieser erklärte aber, daß er den Knaben nicht zu retten vermöge, und trostlos jagte der Vater mit dem Kinde an dem Gasthause „Zur Tanne" vorbei, über die mit Buschwerk bestandenen Wiesen nach dem heimischen Dorfe zurück. Ehe er dasselbe jedoch erreichte, war der Liebling in seinen Armen verschieden. Goethe kam einige Tage später in die dortige Gegend, wo man ihm diesen traurigen Fall erzählte. Ergriffen zog sich der Dichterkönig in das Eckzimmer „Zur Tanne" zurück und dichtete hier seine herrliche Ballade.

*

Ueber den Ursprung des trefflichen **Lenauschen Gedichtes „Der Postillon"** wird folgendes erzählt: Der Dichter fuhr einmal in Gesellschaft des alten Dekans Fraas aus Balingen mit der Post von Stuttgart auf der alten Heerstraße nach Balingen. In Hechingen war Pferdewechsel, und ein neuer Postillon nahm den Bocksitz ein. Es war bereits Nacht geworden, als es im scharfen Trabe gen Balingen ging. Eine kurze Wegstunde vom Ziele ließ der Kutscher die Pferde plötzlich langsamer laufen und schließlich im Schritt gehen. Die Insassen fragten nach dem Grunde dieses auffälligen Tempos, und der Schwager antwortete: „Do isch Steinhofen, und do drüben isch der Kirchhof. Do hat man mein' Kameraden vorig' Woche vergraben, 's war a guater Kerle; jetzt muaß i ihm aber sei Leiblied blosa, das hat er alleweil am liebschte g'hört und selber blosa!" Und er setzte das Posthorn an und blies in die schöne Maiennacht das Leiblied seines Kameraden hinüber zum frischen Grabe.

„Lang mir noch im Ohre lag
Jener Klang vom Hügel —"

Unter solchem Eindrucke kamen der Dichter und sein Reisegefährte auf der Poststation im nahen Balingen an. In der „Alten Post" setzte sich Lenau sogleich an den Schreibtisch und entwarf seinen „Postillon".

Sprüche der Weisheit

Wie mancher träumt eine künftige Glückseligkeit und verschläft darüber die gegenwärtige.

*

Oberflächliche Bildung ist ein leichter Lack, der in der Hitze der Leidenschaft sofort abblättert.

*

Ein fehlender Knopf fällt in der Gesellschaft mehr auf als ein fehlender Kopf.

*

Die Welt ist voll Blumen. Sowie man sie aber pflückt, sind sie auch schon verwelkt, und nur selten gelingt es, eine ins eigene Gärtlein zu setzen.

Scherz und Ernst

Die zwölf Ursachen zum Heiraten.

Der Erste tut's um die Dukaten;
Der Zweite um ein hübsch Gesicht;
Der Dritte will nicht länger warten;
Der Vierte, weil Mama so spricht;
Der Fünfte, um sich zu ergötzen;
Der Sechste ist nicht gern allein;
Der Siebente will sich ruhig setzen;
Der Achte denkt: 's muß einmal sein;
Der Neunte tut's aus Mitleidstriebe;
Der Zehnte bloß aus wahrer Liebe;
Der Elft' und Zwölfte sind so dumm,
Die wissen selber nicht, warum.

*

Auf einem Ball unterhielt man sich über die Eitelkeit, und eine junge Dame bemerkte, daß die Herren diese schöne Tugend in zehnmal stärkerem Grade besäßen, als die Damen. „Ich werde es Ihnen gelegentlich beweisen," fügte sie lächelnd hinzu. Nach einer Weile, als das Gespräch vergessen schien, sagte sie plötzlich laut: „Der schönste Mann im Saal hat einen Fleck auf seinem Frack!" — und in der Tat hatte sie die Genugtuung, alle Herren, die es hörten, prüfend ihre Kleidungsstücke mustern zu sehen.

Rätsel.

Die erste schützte manche Stadt,
Die zweite manches Wirtshaus hat im Schilde.
Im nord'schen Meer ein Säugetier,
Zeigt sich das Ganze meist nur dir im Bilde.

Auflösung des Rätsels folgt in der nächsten Nummer.